Zeitschrift: Romanica Raetica

Herausgeber: Societad Retorumantscha

Band: 3 (1979)

Artikel: Zur Syntax des Partizipiums der Vergangenheit im Bündnerromanischen mit Ausblick auf die Romania

Autor: Arquint, Jachen Curdin

Kapitel: 2: Das Partizip in prädikativer Funktion

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zweites Kapitel: Das Partizip in prädikativer Funktion

Wie die attributive Funktion reiht sich auch die prädikative unter die charakterisierenden Funktionen ein. Der Charakter wird aber in prädikativer Funktion mittels einer verbalen Grösse - also aktualisiert, an eine gewisse Zeitspanne gebunden - dem Charakterisierten zuerkannt und gewinnt dadurch an Selbständigkeit und Akzentuierung gegenüber dem Charakterisierten. Die Charakterisierung ist also explizit.

Das aktualisierende Verb hat verbindend-übertragende Funktion; dadurch verblasst die Handlung, die das Verb ausdrücken kann, in vermehrtem oder geringerem Masse; d.h. die syntaktische Verwendung des Verbs wirkt stärker oder weniger stark auf seinen Semantismus. Beim Verb ESSE tritt die Verblassung des semantischen Gehaltes am deutlichsten hervor; die syntaktische Verwendung hat ein solches Uebergewicht, dass es als eigentliche Kopula betrachtet werden muss[1]. Die gleiche Erscheinung zeigt sich in geringerem Masse bei einer Reihe von Verben, so dass eine breite Nuancierungsskala gegeben ist, die der prädikativen Charakterisierung eine grosse Elastizität einräumt.

Durch die Vermittlerfunktion des Verbs wird eine syntaktische Doppelstellung möglich, indem das Charakterisierte sich an das Objekt oder an das Subjekt anschliessen kann.

Diese Gegebenheiten verlangen keine Umdisponierung der Kapitelanlage im Vergleich zum ersten Kapitel, das der attributiven Funktion gewidmet ist, da auch hier die genaue Festlegung der

---

1) Cf. G.GALICHET, *Essai de grammaire psychologique*, 153. Seine Gliederung der kopulativen Verben ist in semantischer Hinsicht möglich, wird aber den syntaktischen Gegebenheiten nicht gerecht; denn nur das Verb ESSE hat die Fähigkeit, in jedem Fall die Bindung darzustellen. Es muss darum auch im Französischen von *sembler, devenir, paraître* scharf getrennt werden.

Bedingungen, unter welchen ein Partizip die prädikative Funktion übernehmen kann, und die Scheidung zwischen Partizipien aktiven und Partizipien passiven Wertes unter Bezugnahme auf die Verbart aus denselben Gründen methodisch richtig sind.

Neben dieser Hauptfragestellung muss die Vitalität dieses Vorgehens gegenüber der Vitalität der attributiven Charakterisierung abgegrenzt werden. Dies soll in jedem einzelnen Abschnitt geschehen. Es ist ebenfalls nötig, in jedem einzelnen Abschnitt auf die Beschaffenheit der Kopula näher einzugehen und zu untersuchen, wie sich die funktionsfähigen Partizipien den verschiedenen Bindungsmöglichkeiten gegenüber verhalten.

Die syntaktische Doppelstellung, die den Anschluss des Charakterisierenden an das Objekt oder an das Subjekt ermöglicht, muss methodisch nur im Abschnitt über die Konkordanz berücksichtigt werden.

I. PARTIZIPIEN AKTIVEN WERTES

Es ist nötig, auch in diesem Kapitel bei der Betrachtung der Partizipien aktiven Wertes die Frage zu untersuchen, inwiefern hier von einem Vorgehen der Sprache die Rede sein kann, das immer wieder neue solche Partizipien abwirft. Das Problem hat im Kapitel über die attributive Funktion keine klare Lösung finden können.

1. Partizipien intransitiver Verben (Hilfsverb ESSE)

Von den Partizipien der mit ESSE konjugierten intransitiven Verben sind folgende Belege zu verzeichnen:

(129) *Il cho sa membra fo vivainta*
chi voul perque plü mort rester?
(Coral Nr. 118, 3; E)

(130) *La scena chi succedet cur cha'l bap gnit*
purto mort a chesa nu schmaunch pü, ...
(Chasa pat. 46, 19; E)

(131) *Ti restas smardigliaus, ti restas morts!*
Ed ei in pievel morts, el resta morts.
(Carnot, Ligia 37; S)

(132) *E nu gess scha füss sco tü, tü nun esch*
amo creschüda.
(D.B. Ardez, 1955)

(133) *Ei fuss ina ventira per ella, sch'ella*
fuss buc aschi bein carschida.
(Fontana 3, 104; S)

(134) *Mo, char uffant, quischta flur e tot*
spassida!
(M.T. Susch, 1954)

(135) *Quisch tschop nu tressa pü aint,*
al e propi massa schmari.
(D.B. Ardez, 1954)

(136) *Laschai quischta roba uossa par passada*
i nu starai amo a discuorrer inavant.
(T.T. Susch, 1955)

(137) *Artur la guardaiva minchataunt e s'inschnuiva*
cu ch'ella paraiva crudeda insembel lo in
sieu chantun.
(Chasa pat. 64, 119; E)

(138) *Vargadas ein fadigias e breigias.*
(Fontana 3, 112; S)

Diese Partizipien bieten für zwei syntaktisch sauber trennbare Erscheinungen in morphologischer Hinsicht genau dasselbe Bild, wenn ESSE das Charakterisierende mit dem Charakterisierten verbindet; d.h. in einem solchen Fall können Perfet *ella es creschüda* 'sie ist gewachsen' und prädikative Funktion *ella es creschüda* 'sie ist erwachsen' dieser Verben weder bestimmt noch einander gegenübergestellt werden, wenn kein syntaktisches Kriterium angewandt wird. Es soll nun untersucht werden, inwiefern diese morphologische Uebereinstimmung für die gesamte Sprachstruktur nachteilige Folgen hat.

Methodisch soll dies an erster Stelle geschehen und mit der genauen Festlegung der Funktionsfähigkeit in Zusammenhang gebracht werden. An zweiter Stelle soll auf die Beschaffenheit der Kopula näher eingegangen werden.

Der Vergleich dieser Belege mit den Parallelbeispielen in attributiver Funktion[1)] und der Versuch, eine Reihe so strukturierter intransitiver Verben in prädikativer Funktion zu verwenden, zeigt, dass der Funktionsfähigkeit hier dieselben Bedingungen zugrunde liegen wie dort: Die Partizipien, die die Handlung nicht in einen Ausdruck des Zustandes zu transponieren vermögen,

1) Cf. p. 4 bis 6.

sind als träge zu bewerten. Partizipien, die aspektuell den nach erfolgter Handlung eintretenden dauernden Zustand darstellen, sind funktionsfähig.

Ungefähr 70 % der mit ESSE konjugierten intransitiven Verben liefern funktionsträge Partizipien; diese Formen können also in Verbindung mit ESSE nur das Perfet verkörpern.

Den übrigen Partizipien - den funktionsfähigen - stehen aspektuell zwei Wege offen: Sie können das Resultat der Handlung ausdrücken, dann bilden sie mit ESSE zusammen das Perfet und nur das Perfet[1]; sie stellen den nach erfolgter Handlung eintretenden dauernden Zustand dar, dann bilden sie mit ESSE zusammen die prädikative Funktion und nur die prädikative Funktion. In diesem Fall haben sie die Fähigkeit, auch andere Verben als ESSE als Bindungen anzunehmen; das den Zustand ausdrückende Partizip wird als Charakterisierung an das Charakterisierte angeknüpft. Es wird also für das Zeichen *mort* folgende funktionale Gegenüberstellung möglich:

(139) *Stanguel e <u>mez mort riva'l</u> a chasa ed as bütta cun ün dschem per cuotsch'aint.*
(Chasa pat. 56, 39)

(140) *Bein gleiti suenter las nozzas <u>ei il bab de Cucarlina morts</u>, e Gieri ha saviu serrar la porta de casa e cuort, essend sia dunna feglia persula.*[2]
(Nay, Ovras, 125)

Die Gegenüberstellung von prädikativer Funktion (Beleg 139) und Perfet (Beleg 140) äussert sich in diesen zwei Beispielen ebenso klar wie in der Gegenüberstellung der beiden Zeichen *tot* - *gestorben* des Deutschen oder *morto* - *morrido* des Portugiesischen[3]. Es

---

1) Näheres über das Perfet cf. p. 190 ff.

2) Es wurde ein Beispiel aus S gewählt, weil dort keine dem "passato remoto" oder dem "passé défini" entsprechende Form besteht.

3) Aehnl. dt. *erwachsen* - *gewachsen*.

können jedoch Schwankungen auftreten, die in den Sprachen, die den Aspekt in zwei verschiedenen Zeichen darstellen, nicht vorhanden sind, z.B.:

(141) *"Che mâ vulain nus dir, il problem 'femna' nun ais stat bun da schoglier ingün hom ne da quels chi sun vivs ne da quels chi sun fingià morts.*
(Chasa pat. 42, 2)

Die Unsicherheit, die bei der Beurteilung solcher Formen auftreten kann, dürfte an und für sich nicht als Nachteil gewertet werden, wenn sich daraus nicht Widerstände ergäben, die die Funktionsfähigkeit gewisser Partizipien erschweren.

Obwohl alle Partizipien, welche zur attributiven Charakterisierung fähig sind, die Bedingungen für den Zugang zur prädikativen Funktion erfüllen, hält es schwer, *crodà* oder *passà* in prädikativer Funktion zu finden und als vital zu betrachten. Versucht man, eine attributive Fügung in eine prädikative zu verwandeln, z.B.: *Chantar vulain da temps passats* 'singen wollen wir von vergangenen Zeiten' zu: *chantar vulain da temps chi sun passats* 'singen wollen wir von Zeiten, die vergangen sind' oder: *Quist es maila crodada* 'das sind Falläpfel' zu: *Quista maila es crodada* 'diese Aepfel sind gefallen', so erhält man nicht eine eindeutige prädikative Funktion. Die nächstliegende Interpretation geht dahin, die Handlung als vergangen aufzufassen, wobei ihre Wirkung in der Gegenwart fortdauert, so dass die Uebersetzung 'singen wollen wir von Zeiten, die vergangen sind', resp. 'diese Aepfel sind gefallen' die Nuance genau trifft. Dieselben Feststellungen gelten, wenn auch nicht so ausgesprochen, für die Partizipien der Verben *sflurir* 'verblühen', *spassir* 'verwelken' und *schmarir* 'verblassen'[1].

Damit ist der Schluss erlaubt, dass die morphologische Uebereinstimmung der zwei funktional-verschiedenen Grössen die Funktionsfähigkeit der Partizipien mindestens dann erschwert, wenn die prädikative Funktion des Partizips nicht durch

---

Vgl. Seiten 4/5.

typisch nominale Gradindikatoren wie *fich* 'sehr', *zuond* 'sehr', *massa* 'zu sehr' etc. (Belege 133, 134, 135) gestützt wird, welche die Partizipien ihrem semantischen Gehalt entsprechend annehmen können oder nicht. Sicher wirkt sich diese morphologische Uebereinstimmung nachteilig auf die Vitalität der oben angeführten Formen in prädikativer Funktion aus.

Es lässt sich mit Bestimmtheit festlegen, dass die Kopula ESSE zu allen funktionsfähigen Partizipien Zugang hat. Dieses einheitliche syntaktische Verhalten wird bei Lexikalisierung der Bindung durch semantische Spannungen zwischen Kopula und Charakterisierendem einerseits und zwischen Kopula und Charakterisiertem anderseits gestört, so dass gewisse lexikalisierte Bindungen nicht möglich werden. Spannungen zwischen Kopula und Charakterisiertem bedingen, dass Bindungen wie *guardar* 'schauen', *rier* 'lachen', *ingrazchar* 'danken', *respuonder* 'antworten' etc. nicht möglich sind, da diese die Handlung und den Charakter als Parallelerscheinungen einem Agens zuschreiben, wie etwa in *rier cuntaint* 'zufrieden lachen'. Auf semantische Spannungen zwischen Charakterisierendem und Kopula hingegen muss der Widerstand zurückgeführt werden, dem Bindungen wie *dvantar* 'werden', *gnir* 'werden', *render* 'machen' etc. begegnen. Diese Verben geben das progressive Erscheinen, den Aufbau der Charakterisierung an, z.B. *gnir grit* 'wütend werden'. Der Aspekt der Kopula steht also mit dem Aspekt der funktionsfähigen Partizipien im Widerspruch. Die Nuancierungsmöglichkeiten, welche die prädikative Funktion bietet, können von der Sprache bei den funktionsfähigen Partizipien der mit ESSE konjugierten intransitiven Verben nicht in solchem Masse ausgenützt werden, wie dies bei den Adjektiven der Fall ist.

Ein Vergleich mit der attributiven Funktion zeigt, dass diese Formen in prädikativer Funktion weniger vital sind. In bezug auf die Sprachschichtung hingegen zeigen die Partizipien in prädikativer Funktion eine grössere Geschmeidigkeit, indem sie je nach der Art der Bindung eher schriftsprachlichen oder eher um-

gangssprachlichen Charakter annehmen können. So sind Bindungen ausgesprochen präzisierender Art in den lebendigen Dorfmundarten nicht vital (Belege 129 und 131).

2. Partizipien pronominaler Verben

Die Scheidung der pronominalen Verben in ausschliesslich und nicht ausschliesslich Pronominale muss aus den bei der Besprechung der attributiven Funktion erwähnten Gründen beibehalten werden[1].

a) Partizipien ausschliesslich pronominaler Verben

Aus der Klasse der ausschliesslich-pronominalen Verben liefert das Material folgende Partizipien in prädikativer Funktion:

(142) *Da temp in temp faiva el mots rabgiantats da strar gio süllas chanvellas las mongias chi, testardas bain! as retraivan stinadas darcheu vers ils chanduns.*
(Murk, Nov. tess. 34; E)

(143) *Davo quella jada e'l adüna stat plüchöntsch da quai penti.*
(M.H. Ardez, 1953)

(144) *Quella para minchatant eir be mez disparada!*
(A.T. Susch, 1955)

(145) *Las povras furmeilas currivan se e giu, ve e no scu dasparadas per rimnar danovmaintg guglias e gasignas.*
(Grischun Central 1946, Nr. 5; C)

(146) *Inschnuglieda resta ella lo scu mez persa e nun observa cu cha la raspeda s'absainta,...*
(Chasa pat. 46, 43; E)

---

1) Cf. p. 8 bis 10.

(147) *La Marchesa eira inschnuglieda davaunt la porta da sieu palaz.*
(Chasa pat. 45, 46; E)

(148) *Ascheia ca'l ven on prest andriglau d'essar aschi da tumpriv maridau.*
(Ann. 1, 302; Domat)

(149) *Eu'm saint da quai fich stramantà e't rov avant ta fatscha: am vögliasch, Dieu, tgnair perdunà, suainter tia grazia.*
(Coral, Nr. 40, 3; E)

(150) *Tot barzià comanzet el da barbotar quant pover ch'el sia ...*
(Ann. 5, 124; E)

(151) *Mez varsageda as tschantet ella giò sün la taglioula da chadafö e cumanzet a crider.*
(Tarablas, 177; E)

(152) *Che s'impaissa'L? Dschet Nina tuot indegnada.*
(Chasa pat. 44, 22; E)

(153) *Virata as volvet e get. Sieus figls restettan lo istupieus.*
(Chasa pat. 57, 33; E)

(154) *Tuot la glieud restet stutta, inschnuida, tschüttand uossa amunt, vers la vusch chi gniva sco our d'ün amplificatur in dalöntschezzas, ...*
(Chasa pat. 69, 90; E)

(155) *Tuot sverguognà eira el alura sorti dandettamaing.*
(Chasa pat. 58, 27; E)

Es scheint, dass die Partizipien so strukturierter Verben leichter die prädikative als die attributive Funktion eingehen, da sich unter den hier funktionsfähigen Formen einige befinden, die

dort als träge (Belege 148 bis 154 ohne 149) oder als virtuell funktionsfähig (Belege 149 und 155) betrachtet werden müssen.

Diese Lockerung in den Bedingungen hat wohl im folgenden ihre Berechtigung: Damit eine a t t r i b u t i v e , nicht aktualisierte Charakterisierung entstehen kann, muss der Sprechende das Auszudrückende als einen T y p u s erfassen, der gegenüber einem anderen Typus genau so abtrennbar ist, und der sich einem anderen Typus genau so gegenüberstellt wie l e x i k a - l i s c h e Z e i c h e n , d.h. *kahler Baum : grüner Baum = Kirschbaum : Tanne* oder *affons carschi* 'erwachsene Kinder' (9), *femnas curdadas* 'gefallene Frauen' (8). Die p r ä d i k a t i v e Funktion erlaubt durch die aktualisierende Bindung des Charakters an das Charakterisierte eine A u f l ö s u n g der T y p u s v o r s t e l l u n g in zwei Grössen, die miteinander für eine bestimmte begrenzte Zeit verglichen werden. Eine attributive Fügung *duonna indegnada* , 'entrüstete Frau' kann nicht entstehen, weil der Semantismus des Verbs *s'indegnar* 'sich entrüsten' mit dem Sein zusammen keine Typusvorstellung gestattet. Hingegen wird die prädikative Fügung *ella es indegnada* 'sie ist entrüstet' sehr wohl möglich.

Dies erklärt, dass die prädikative Funktion als syntaktisches Vorgehen bei den Partizipien so strukturierter Verben viel vitaler ist als die attributive, und dass einige funktionsträge und die virtuell funktionsfähigen Formen der attributiven Funktion hier v o l l f u n k t i o n s f ä h i g sind. Die Loslösung von der Typusvorstellung bewirkt auch, dass die funktionsfähigen Partizipien in bezug auf ihre sprachliche Schichtung sich genau so verhalten wie ihre Verben: Die Formen der Verben *s'instupir* und *s'inverdir* gehören eindeutig der geschriebenen Sprache an[1]. Das Beispiel 155 bildet insofern einen Einzelfall schriftsprachlicher Art, als das Partizip üblicherweise nicht funktionsfähig ist. Alle übrigen Partizipien dürfen in prädikativer Funktion

---

1) In den Dorfmundarten sind allein die Formen *gnir verd* und *star stut* lebendig, was wiederum auf die analytische Tendenz der gesprochenen Sprache hinweist. Cf. p. 8.

als volkssprachlich gelten, wenn die Kopula nicht typisch schriftsprachlichen Charakter besitzt (Belege 142, 149 und teilweise 151[1]).

In bezug auf die Art der Bindung muss festgehalten werden, dass diesen Formen eine bedeutend feinere Nuancierung der Bindung zukommt als den Partizipien der mit ESSE konjugierten Intransitiva[2], indem alle Partizipien eine P e r s o n als Agens bedingen. So entstehen keine Spannungen zwischen Kopula und Charakterisiertem, die nicht erlauben würden, die Handlung und den Charakter als Parallelerscheinungen einem Agens zuzuschreiben. Allgemein auf Widerstand stossen nur die Bindungen, die das progressive Erscheinen der Charakterisierung darstellen, da nur die Form *ostinà* (weniger *andriglau*, Beleg 148) sich so sehr vom Aspekt des Partizips losgelöst hat, dass sie eine derartige Bindung erträgt.

b) Partizipien nicht ausschliesslich pronominaler Verben

Aus der Masse der funktionsfähigen Partizipien der nicht ausschliesslich pronominalen Verben, sollen folgende Beispiele angeführt werden:

(156) *Bainbod eiran tuots claus indrumanzats.*
(Uffer, Märchen, 112; Lavin)

(157) *E nu sa, quel e tarribel rumanzà chi nu's rabl'oura nüglia.*
(M.F. Ardez, 1954)

(158) *Chasper: Glièz crèji, oramai cha tè est sél post. - Ev staro ér sdasdo, giz las ureglias a ten tot sot igls.*
(Ann. 58, 160; Brav.)

---

1) In den Dorfmundarten des Engadins tritt oft *sezzer giò (jò)* an die Stelle von *as tschantar*.

2) Cf. p. 52.

(159) *"Da chi è quist palaz?" El dumonda.*
Jau respond sveglá:
"Patrun della chá
Eis l'imperatur
...
(Ann. 2, 257; Müst.)

(160) *Per furtüna eira l'amalo il bger pers,...*
(Chasa pat. 64, 26; E)

(161) *Els paraivan tuot spers aint in la fuolla*
chi curriva vers ils trens in partenza.
(Ibid. 118; E)

(162) *Jau lev, sco fu conveniaint,*
Et sottamiss ad el am preschaint,
Siond nome del rai el cumonda.
(Ann. 2, 256/257; Müst.)

(163) *Observond la cantadura igl jester quescha*
ella schenada.
(Ischi 40, 21; S)

(164) *Que es ün bun chatschader, al es paschiunà.*
(G.W. Brail, 1954)

(165) *El vesa la matta ed ei inamuraus ded ella.*
(Fontana 1, 46; S)

(166) *Ascheia c'al ven on prest andriglau*
d'essar aschi da tumpriv maridau.
(Ann. 1, 302; Domat)

(167) *Mez cupidada oda ella co cha l'ura in stüva*
batta mezzanot cun seis tun suord e plat.
(Chasa pat. 40, 10; E)

(168) *"Ma buna duonn'Ursina Barbla!" Che*
cumpaschiunaivel spredsch chi clingiaiva
our da quels pleds. "Ella nun am pera taunt
verseda in affers, ...
(Chasa pat. 64, 76; E)

(169) *"Ma chera duonna vuolpetta, tü guardast our terribel spavanteda, che mê esa arrivo cun te".*
(Uffer, Märchen, 104; Puntr.)

(170) *La figlia sta ün momaint tschantada cul cheu sbassà e nu s'affida plü da cuntradir per intant a la mamma.*
(Chasa pat. 50, 87; E)

(171) *El staiva giaschantà sco ün puogn plain povertà sün sia portantina e nun pudaiv'as mover.*
(Chasa pat. 45, 6; E)

(172) *Clergia ais amattida cha Duriet nun ha gnü meglder pisser per seis "frar" pers.*
(Chasa pat. 50, 47; E)

(173) *Hoz fuo redonà in Ardez la giunta circolara per dezider supra ün plont ...*
(Ms. Archiv Sur-Tasna, 1893-97; E)

(174) *Ell'ais adüseda da fer minchataunt visita a la scossa, so ir e turner sainza cha Nanigna l'accumpagna, ...*
(Chasa pat. 46, 12; E)

(175) *Vid il tetgal ei miu bab sependius e mumma morta della tema ... giun plaun.*
(Fontana 1, 24; S)

(176) *Savaivat co chi gnivan jo s'trattas aint la saira.*[1)]
(M.B. Ardez, 1955)

(177) *Eschat fingià s'lavats!*
(M.B. Ardez, 1966)

---

1) Als engadinische Parallelerscheinung zur Präzisierung des Partizips im Surselvischen. Cf. p. 9/10.

In prädikativer Funktion wird es noch schwieriger, die Grenzen der Funktionsfähigkeit dieser Formen zu bestimmen als in attributiver. Wie bei den Partizipien der ausschliesslich pronominalen Verben bringt die prädikative Funktion auch hier eine ausserordentliche L o c k e r u n g in den Funktionsbedingungen mit sich. Zu deren Erklärung muss man von der Loslösung der Typusvorstellung ausgehen.

Diese Tatsache ergibt zunächst eine semantische Lockerung, die sich in der Gegenüberstellung der Belege 156 zu 157 und 158 zu 159 besonders schön zeigt. In prädikativer Funktion kann der semantische Wert der Partizipien *indrumanzà* und *sdasdà* demjenigen der konjugierten Formen 'eingeschlafen' und 'erwacht' entsprechen oder in Affektbetonung den Wert 'langsam' - 'aufgeweckt' annehmen. Dieser doppelte semantische Wert wird jedoch durch die weitere Charakterisierung *claus* 'fest' (156) - *terribel* 'furchtbar' (157) oder durch die Beschaffenheit der Kopula *star* 'bleiben' (158) - *respuonder* 'antworten' (159) eindeutig bestimmt. Diese Aufgabe muss in attributiver Funktion der Kontext erfüllen, so dass die nicht affektbetonte Form nur in ganz speziellen Fällen hervortreten kann.

Durch die Verwendung in prädikativer Funktion zeigen alle Belege einheitliches Verhalten in bezug auf ihre sprachliche Schichtung. Das Partizip ist - allgemein gesehen - d e r s e l b e n s p r a c h l i c h e n S c h i c h t zuzuordnen wie sein M u t t e r v e r b transitiver (sic!) Konstruktion; die Schichtung erfolgt demnach zur Hauptsache auf l e x i k a l i s c h e r nicht auf s y n t a k t i s c h e r Basis. Die Funktion kann nur durch die Beschaffenheit der Kopula einen entscheidenden Einfluss auf die Sprachschichtung ausüben. So ist von den Belegen nur das Beispiel 162 als schriftsprachlich zu werten, und zwar lediglich wegen der Struktur der Kopula *as preschantar* hier: 'entgegentreten'. Die angeführten funktionsfähigen Partizipien besitzen alle volkssprachlichen Charakter.

Diese Formen sind - in prädikativer Funktion - in der Schriftsprache vital und in der Umgangssprache sehr vital. Das syntak-

tische Vorgehen ist in der gesprochenen Sprache sogar so lebenskräftig, dass die prädikative Funktion z.T. als Konkurrenzform des Preschaint oder des Perfet der nicht ausschliesslich pronominalen Verben[1] betrachtet werden kann. Z.B.:

(178) *Que va güst bain per üna duonna sco quella da X chi'd e sfat'oura.*
(B.G. Lavin, 1955)

(179) *Vo nu manglaivat clomar, e vegn sdasdada suletta.*
(M.B. Ardez, 1954)

(180) *Cur cha nus essans fermos e'l quel ia. (il tren)*
(Im Zug, 1954; Eo.)

(181) *Na, na, béch durmi nun o'l. Ev son zuppo ièr sègra, anz ch'il Gieri è gni, an uégl.*
(Ann. 58, 169; Brav.)

Wenn die prädikative Funktion gegen eine pronominale Form konkurrieren kann, bedeutet das, dass der Sprechende den resultativen anstelle des durativen Aspektes ins Auge fasst und darum der prädikativen Funktion den Vorrang gibt. Damit die Partizipien dem Perzeptionsakt des Sprechenden Genüge tun, muss angenommen werden, dass sie von ihrer Bindung an die verbale Klasse in starkem Mass losgelöst sind, und dass sie ein Eigenleben entwickeln können, das der nominalen Klasse nahesteht. Ein Beispiel aus dem Deutschen vermag diese Verhältnisse sehr deutlich zu illustrieren, da im Deutschen in diesen Fällen häufig ein Adjektiv an die Stelle des Partizips tritt: *Ich werde wach* 'ich erwache'. Wie die übrigen romanischen Sprachen kommt das Bündnerromanische dieser Scheidung im Zeichen in wenigen Fällen nach; nach unserem Material etwa in *eu vegn sdasdada* 'ich werde wach' - *eu am sdaisd* 'ich erwache', *eu stun salda* 'ich bleibe still' - *eu am ferm* 'ich halte still', *eu sun zoppà* 'ich bin versteckt' - *eu am zop* 'ich ver-

1) In der Volkssprache scheint die pronominale Form in gewissem Sinn gemieden zu werden.

stecke mich'. Das Vorgehen ist in der Umgangssprache vital und zeigt ihre zum Teil sehr deutliche a n a l y t i s c h e Tendenz.

Dieses Vorgehen und die Tatsache, dass gewisse Partizipien so strukturierter Verben Bindungen erlauben, die das progressive Erscheinen der Charakterisierung verkörpern (*indrumanzà* 'schläfrig', *sdasdà* 'wach', *suottamiss* 'dienstfertig', *schenà* 'befangen', *paschiunà* 'leidenschaftlich'), zeigen, dass sich Formen ziemlich weitgehend vom Aspekt des Partizips entfernen können.

Allgemein darf festgehalten werden, dass die Erlangung der Funktionsfähigkeit sich in denselben Bahnen bewegt wie in attributiver Funktion, und dass die Lockerung der Verhältnisse nur durch die Loslösung von der Typusvorstellung ermöglicht wird.

3. Partizipien transitiver Verben

Von den transitiven Verben können folgende funktionsfähige Partizipien angeführt werden:

(182) *Vo eschat tantüna stübgià e faivat da quistas caneras par nöglia.*
(F.M. Susch, 1954)

(183) *Que dess ün vair disaster sün quist pover muond, inua cha'ls umauns as crajan uschè scorts ed instruieus.*
(Tarablas, 237; E)

(184) *Quischs duos paran eir malamaing cots.*
(B.M. Susch, 1955)

(185) *Che s'voli far, quel e bavü.*[1)]
(A.A. Susch, 1955)

(186) *Sch'jeu erel bueus quella sera, lu eis ti bueus mintga gi.*
(Sevg. 1930; cit. in DRG.2, 79)

---

1) Cf. Bemerkung zu dieser Form p. 17.

Von der Lockerung der Zugangsbedingungen zur prädikativen Funktion, die bei den Partizipien pronominaler Verben beobachtet werden kann, fehlt hier jede Spur. Im Gegenteil, verglichen mit der attributiven Funktion scheidet das Partizip von *patir*[1] 'leiden' aus der Reihe der funktionsfähigen Formen aus. In bezug auf die Sprachschichtung zeigt sich gegenüber der attributiven Funktion keine Aenderung; das Vorgehen gehört der gesprochenen Sprache an. Es zeigt sich aber in prädikativer Funktion weniger vital als in attributiver.

Diese Feststellungen deuten darauf hin, dass die Auflösung der Typusvorstellung, wie sie die prädikative Funktion voraussetzt, auf einen Widerstand stösst, wenn er auch schwacher Natur ist. Dieser erklärt sich durch die psychologische Struktur dieser Verben, die in einer s e h r e n g e n Verknüpfung von A g e n s und H a n d l u n g besteht[2]. Die prädikative Funktion sprengt nun teilweise diese Einheit, so dass ein Partizip funktionsträg wird und die übrigen an Vitalität einbüssen.

4. Gesamtbetrachtung und Vergleich

In der Gesamtbetrachtung lassen sich einige Bemerkungen über die Partizipien aktiven Wertes rechtfertigen.

Allgemein gesehen bringt die prädikative Charakterisierung gegenüber der attributiven eine S t ä r k u n g in der V i t a l i t ä t und eine w e n i g e r e n g e Begrenzung der Funktionsfähigkeit der Partizipien mit sich, da das syntaktische Vorgehen an erster Stelle der expressiven Sprache der Dorfmundarten zuzuweisen ist. Eine starke Gegenbewegung, die eine nicht geringfügige Einschränkung der Vitalität des Vorgehens bewirkt, ist bei den Partizipien der mit ESSE konjugierten Verben zu verzeichnen, da sie in der morphologischen Struktur der Sprache ihren Grund hat. Einen geringeren Einfluss auf die Vitalität des

1) Cf. Beleg 39.

2) Cf. p. 17.

Vorgehens übt die Gegenbewegung bei den Partizipien der transitiven Verben aus, da der Widerstand in der psychologischen Struktur der Verben liegt und weniger stark zum Ausdruck kommt.

Die prädikative Funktion bietet ein feineres Instrument für die Registrierung jener Formen, die eine ziemlich deutliche Lexikalisierungstendenz zeigen. Dies, indem besonders das Verhalten der Partizipien gegenüber jenen lexikalisierten Bindungen untersucht wird, die das progressive Erscheinen der Charakterisierung ausdrücken. Es handelt sich dabei immer um Partizipien aus der Klasse der pronominalen Verben, wobei die nicht ausschliesslich Pronominalen die grössere Anzahl liefern. Es können etwa folgende angeführt werden: *(o)stinà* 'halsstarrig' (142), *(ind)rumanzà* 'schläfrig' (157), *sdasdà* 'wach', *svaglià*[1] 'aufgeweckt', *sdruaglià* 'wach', 'aufgeweckt' (21, 158, 159), *suottamiss* 'dienstfertig' (164), *schenà* 'gehemmt', 'befangen' (163), *amatti* 'verrückt' (172).

Die Erweiterung der Funktionsfähigkeit bedingt keine neue Grenzziehung zwischen funktionsfähigen und funktionsträgen Formen. Die Grenze bewegt sich innerhalb der Schranken, welche den Partizipien durch ihren Aspekt und durch die Struktur der ihnen zugehörigen Verbarten gesetzt sind.

Es ist aus diesen Gründen nicht einfacher, aus der vergleichenden Gegenüberstellung zu den übrigen romanischen Sprachen zu klaren Ergebnissen zu gelangen. Die Funktionsfähigkeitsprinzipien sind im Bündnerromanischen wohl derart, dass einem recht kleinen Prozentsatz von Partizipien der Zugang zur prädikativen Charakterisierung erlaubt wird. In dieser Hinsicht zeigt das Rumänische die dem Bündnerromanischen nächsten Verhältnisse, da das Französische und das Italienische eine beträchtlich stärkere Funktionsfähigkeit der Partizipien aufweisen[2].

---

1) In dieser Form darf heute ein Adjektiv gesehen werden. Das Verb *(as) svagliar* ist auch in der geschriebenen Sprache nicht sehr vital.

2) Auch dem Rumänischen gegenüber ändern sich die Voraussetzungen für die Funktionsfähigkeit. Es handelt sich eher um einen statistischen Vergleich.

Im neuen Verhalten der Partizipien in prädikativer gegenüber der attributiven Funktion, das durch die Loslösung von der Typusvorstellung ermöglicht wird, scheint sich das Bündnerromanische an die übrigen romanischen Sprachen anzuschliessen. SANDFELD und OLSEN geben in ihrer *Syntaxe Roumaine* [1] für die intransitiven Verben hauptsächlich Belege für Partizipien in attributiver und appositioneller Funktion. A. LOMBARD[2] bestätigt diesen Tatbestand mit den Beispielen, die er anführt. Z.B.: *timpul trecut 'le temps passé', împărăteasa, rămasă singură, plîngea ... singurătatea ei' l'impératrice, restée seule, déplorait sa solitude.* Die Partizipien der pronominalen und der transitiven Verben sind in der *Syntaxe Roumaine* häufiger in prädikativer Funktion vertreten. Damit zeigt das Rumänische eine deutliche Paralleltendenz in bezug auf die Vitalität der beiden syntaktischen Vorgehen.

Für die Sprachschichtung bietet das Französische die schönste Vergleichsbasis, da auch dieses Vorgehen (wie das der attributiven Charakterisierung) volkssprachlich-expressiven Charakter zeigt und in der Schriftsprache eher gemieden wird. H. FREI[3] gibt folgende Beispiele, die er der expressiven Volkssprache zuweist: *C'est une nation qui n'est pas encore évoluée; je suis tout sué; comme il est pâli, grandi; elle n'est jamais couvée; il est bu; il est cuit.* Das Bündnerromanische, das einer s t r a f f e n g r a m m a t i k a l i s c h e n F ü h r u n g , wie sie das Neufranzösische zeigt, e n t b e h r t , stellt diesen Formen trotzdem in der modernen Schulsprache einen gewissen Widerstand entgegen. Dies kommt sehr deutlich bei den funktionsfähigen Partizipien der transitiven Verben zum Ausdruck[4]. Indirekt bekämpft die Schul-

---

1) *Emploi des mots à flexion,* Paris, Droz, 1936. Es wurde das Rumänische als Parallele gewählt, weil die Darstellung der Partizipien im zitierten Werk als einzige von der Verbart ausgeht, um die Syntax des Partizips zu erfassen.

2) *La langue roumaine,* Paris 1974.

3) Op. cit. p. 250.

4) Cf. p. 17, Anm. 1.

sprache das Vorgehen durch eine besondere Pflege der pronominalen Form, so dass die prädikative Charakterisierung die pronominale Form in der geschriebenen Sprache nicht verdrängt (Belege 178 bis 181). Der Einfluss der Schule auf die Umgangssprache zeitigt nur in diesen zwei Fällen einen gewissen Erfolg. Die gewöhnliche Bewegungsrichtung der Beeinflussung geht bei den Partizipien aktiven Wertes sicher von den lebendigen Dorfmundarten zur Schriftsprache, wie dies die Belege der Partizipien der pronominalen Verben beweisen (Beispiele 142 bis 177). Damit nähert sich das Bündnerromanische weniger den Verhältnissen des Neufranzösischen als denjenigen des Altfranzösischen.

Die Konsolidierung der Schriftsprache ist jedoch schon so weit gediehen, dass ein syntaktisch eigenwillig strukturierter Fall der bündnerromanischen Dorfmundarten[1] in der Schriftsprache keinen Zugang findet. Z.B.:

(187) *El ha miert sia mumma.*[2]
(1956; S)

(188) *Que e ün pouer mat, al ha mort seis bap.*
(L.B. Susch, 1953)

(189) *Que vessa'l pudü savair, al ha uossa tantüna passà set ons!*
(O.B. Ardez, 1955)

(190) *Al vaiva ferm ufflà las chomas.*
(M.B. Ardez, 1954)

(191) *Je n'ha tot tramurti ün bratsch.*
(J.C.A. Susch, 1954)

---

1) Nach den uns zugänglichen Materialien findet dieses Vorgehen in den übrigen romanischen Sprachen keine Entsprechung. Das folgende Beispiel aus dem Altfranzösischen gehört nicht hierher:

(188a) *Quand il l'ot mort sel prent a chasteier:*
"He gloz!" dist il, "Deus te doint encombrier!"
(Li Coronemenz Loois, Vers 134-35)

2) Mitgeteilt von Herrn Dr. A. Decurtins.

Die prädikative Bindung der Charakterisierung durch HABERE ist im Bündnerromanischen wie im Altfranzösischen und heute hauptsächlich in der "langue familière" des Neufranzösischen durchaus gebräuchlich, wenn es sich um Partizipien passiven Wertes handelt, d.h. wenn die Verben eine ausgesprochen transitive Struktur zeigen. Z.B.:

(192) *Si le fit desveloper, et vit k'il avoit fendu le ventre de l'estomac juskes au nombril.*
(Li Contes dou Roi Coustant l'Empereur)[1)]

(193) *Mais tu l'as toujours déformé, Claude, ton genou puisque tu as des boules comme ta mère.*
(Madame A, le 22 août 1920)[1)]

Die syntaktische Verwendung der Partizipien passiven Wertes und der Adjektive[2)] greift auf einige Partizipien aktiven Wertes über. Das funktionale Verhältnis wird heute nicht mehr verstanden und ist als vollständig versteinert zu betrachten.

Dieser Fall mag andeuten, dass sich die bündnerromanischen Schriftsprachen nicht im Rahmen deutlich abgegrenzter Hochsprachen bewegen, dass sie aber trotzdem - auch ohne Einfluss der Schule - gegenüber gewissen Tendenzen der Dorfmundarten Abstand bewahren. Auch in diesem Verhalten schliessen sie sich wohl am ehesten dem Altfranzösischen an.

---

1) Cit. bei DAMOURETTE/PICHON 4, § 1208.

2) Belege dafür p. 88.

II. PARTIZIPIEN PASSIVEN WERTES

Die einheitliche Struktur der Verben, deren Partizip passiven Wert ergibt, hat in attributiver Funktion die Beurteilung der Formen erleichtert. In prädikativer Funktion wirft die Struktur der direkten Transitivität ein schwieriges Problem auf, da die charakterisierende Anfügung des Partizips an das Charakterisierte mittels der kopulativen Verben geschieht, und da dadurch die Einheit Kopula-Charakterisierendes oft in eine Grenzzone rückt, in welcher p r ä d i k a t i v e und v e r b a l e Funktion nicht leicht zu unterscheiden sind. Die zeitweilige N ä h e der beiden Funktionen beeinflusst die Funktionsfähigkeit und das semantische Verhalten der Partizipien passiven Wertes; mit anderen Worten, es wird die gesamte Syntax der Partizipien passiven Wertes in prädikativer Funktion von dieser Tatsache betroffen.

Aus diesem Grunde darf die verbale Funktion bei der Betrachtung der prädikativen Fügung nicht ausser Acht gelassen werden. Es soll dies nicht in einem Abschnitt geschehen, der diese Tatsache zum Thema hätte. Der Einfluss der verbalen auf die prädikative Funktion muss in jedem einzelnen Abschnitt berücksichtigt und kann nur so organisch in die funktionalen Gegebenheiten eingebaut werden.

1. Zur Funktionsfähigkeit

Die Unterscheidung zwischen Partizipien aktiven und Partizipien passiven Wertes erweist sich auch in diesem Kapitel als gegeben und berechtigt, wenn man die Funktionsfähigkeit der Partizipien passiven Wertes untersucht. Es treten bei diesen Formen einschneidende Veränderungen gegenüber dem Verhalten in attributiver Funktion auf, während der in attributiver Funktion für die Partizipien aktiven Wertes geltende Rahmen in prädikativer Funktion sozusagen nicht durchbrochen wird.

Obwohl eine genaue Festlegung der funktionsträgen Partizipien bei der Masse der transitiven Verben und bei der semantischen Vielfalt der Verbindungen beinahe unmöglich ist, lassen sich doch einige Richtlinien festhalten.

Die Funktionsträgheit kann nur auf zwei Tatsachen beruhen: In der besonderen p s y c h l o g i s c h e n S t r u k t u r eines transitiven Verbs oder im s e m a n t i s c h e n W e r t eines Verbs und des zu ihm gehörenden Partizips. Diese zwei Erscheinungen sind oft so eng miteinander verbunden, dass sie weder theoretisch noch praktisch voneinander geschieden werden können. Im Sprachgebrauch wirken sich diese Darlegungen so aus:

Die Verben, deren Objekt eine psychologisch schwache Stellung einnimmt, und die Verben, deren psychologische Struktur verlangt, dass die Handlung vom Agens aus ins Blickfeld genommen wird, liefern Partizipien, die sich in prädikativer Funktion träge verhalten. In diesen zwei Gruppen schliesst sich das Verhalten der Verben in prädikativer an jenes in attributiver Funktion an. Es handelt sich also um Verben wie *bavrar* 'tränken', *giodair* 'geniessen', *pudair* 'können' etc. und um die Verbgruppe *cuir* 'gönnen', *muossar* 'zeigen', *posseder* 'besitzen', *savair* 'wissen', *struozchar* 'schleppen', *sventular* 'winken', *traversar* 'überqueren' etc.[1].

Eine dritte Gruppe von Verben gestattet ihrem Partizip die prädikative Funktion nicht, da es gegenüber den konjugierten Formen zu sehr an Selbständigkeit verlieren würde. Die folgenden Belege mögen dies illustrieren: *avü* (101), *devut* (102), *vuglü* (111), *dit, udi* (96), *aquistà* (97), *prestà* (95), *contratà* (108), *stendiu* (79), *repeti* (81, 82), *continuà* (83, 84) etc. Bei den ersten Partizipien erklärt sich der Verlust an Selbständigkeit durch die häufig u n s e l b s t ä n d i g e Funktion der Verben (Hilfsverben). Die übrigen Partizipien weisen eine so starke verbale Verankerung auf, dass eine explizite charakterisierende Zuordnung mit Hilfe der Kopula ESSE der p a s s i v e n Form gleichkommt und mit

---

Cf. p. 25, Anm. 1.

Hilfe anderer Bindungen verunmöglicht ist.

Die äusserst nuancierungsfähige Struktur der prädikativen Funktion führt zu einer grossen Ausdehnung der l a b i l e n oder bedingt-funktionsfähigen Partizipien, wobei die die Funktionsfähigkeit bedingenden Umstände sehr verschieden geartet sein können.

Es muss zunächst dasselbe einschränkende Vorgehen genannt werden, das die Gruppe labiler Partizipien in attributiver Funktion bildet, z.B.:

(194) *Quischt'armadüra e sgüra construida inandret, nu craja'L?*
(M.B. Susch, 1955)

(195) *I nu's vezza bod scha quisch scussal es urlà a man o culla maschina.*
(A.Ch. B. Susch, 1953)

(196) *Quischta lavur e scritta cun üna vair' attenziun.*
(P.F. Susch, 1955)

Das Prinzip der Disimplizierung kann von Seiten des Partizips in prädikativer Funktion bedeutend weiter ausgebaut werden als in attributiver, da auch eine sich dem Partizip nicht unterordnende Einschränkung auf keinen Widerstand stossen kann[1].

Für ein weiteres Vorgehen, das in der expressiven Umgangssprache einen wichtigen Platz einnimmt, sollen folgende Belege angeführt werden:

(197) *I'spo esser cuntaint, la schoppa füss mangiada!*
(A.V. Sent, 1955)

(198) *So, quischta charta füss eir scritta, uschea as varaja pos par ün temp!*
(R.P. Susch, 1954)

---

1) Cf. p. 28, Anm. 1, p. 112 und 150.

(199) *Uossa füssan mossats eir quischs quints,*
be da vera schi han inclet!
(H.R. Susch, 1953)

Die Funktionsfähigkeit der Partizipien dieser Verben darf nicht als Ausnahme gewertet werden, da der Sprechende, der zu diesem sprachlichen Vorgehen greift, die semantische Besonderheit (*mangiar* 'essen', *scriver* 'schreiben', *muossar* 'lehren') nicht betont und gar nicht zum Ausdruck bringen will, sondern auf das Aspektuelle, auf den Abschluss der Handlung als solcher das Gewicht legt. Mit diesem Vorgehen wird der Aspekt als solcher hervorgehoben und allein betont, so dass die Partizipien der verschiedensten Verben einfach als Variationen eines Typus *quischta roba füss finida, fatta* 'diese Sache wäre erledigt', mit eher undifferenziertem semantischen Wert zu betrachten sind. Die Wahl des Verbs ist durch die B e s c h a f f e n h e i t des C h a r a k t e r i s i e r t e n gegeben, welches das betreffende Verb impliziert.

Bei der dritten Gruppe labiler Partizipien könnte von situationsbedingter Funktionsfähigkeit die Rede sein. Es handelt sich hauptsächlich um jene Partizipien, die in attributiver Funktion mit dem Typus *allontanau* 'entfernt' gekennzeichnet worden sind[1]. Die Nuance stilistischer Art, die das Partizip *allontanau* gegenüber *distant* 'fern' und *lontan* 'fern' ausdrückt, kann in prädikativer Funktion nur dann zur Geltung kommen, wenn das Umkippen in die verbale Funktion unwahrscheinlich ist. *Questa casa ei fetg allontanada* 'das Haus ist weit entfernt (von hier)', ist eindeutig, *quels affons ein allontanai* würde als nicht korrekt empfunden und in *ein vegni allontanai* 'die Kinder sind weggeschickt worden' verbessert, was die Bindung an den passiven Ausdruck hinlänglich bezeugt. Ein Satz *siu tgau ei sbassaus* 'sein Kopf ist geneigt', setzt eine bestimmte Situation der Person voraus, von welcher die Aussage gemacht wird, dass der Kopf leicht nach vorne geneigt sei.

Die Funktionsfähigkeit der Partizipien passiven Wertes in prädikativer Funktion erfährt also gegenüber der attributiven Funk-

1) Cf. p. 30/31.

tion einerseits eine Einschränkung, die in der expliziten Zuordnung des Charakters und in der Nähe der verbalen Funktion ihren Grund hat, anderseits eine Erweiterung, die durch die Abwandlungsmöglichkeiten der Kopula gegeben ist.

2. Zum semantischen Verhalten

Es ist unumgänglich, das semantische Verhalten der Partizipien passiven Wertes zu studieren, da dies für die Syntax des Partizips in prädikativer Funktion ein bestimmender Faktor ist[1]. Es muss dies jedoch in engem Zusammenhang mit der Akzentverteilung bei der sprachlichen Wiedergabe der Perzeption, mit der Art der Bindung und mit dem Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein des Agens geschehen.

Als erstes muss festgehalten werden, dass sich das Partizip in semantischer Hinsicht nur auf einer Bahn und in einer Richtung bewegen kann. Der semantische Bewegungssinn ist also - im Vergleich zur attributiven Funktion - einseitig gerichtet und eingeschränkt, d.h. das Partizip kann sich nur zur nominalen Klasse hinneigen. Ein Hinneigen des Partizips zur verbalen Klasse bewirkt sofort ein Umkippen der prädikativen Funktion in die verbale Funktion - die in diesem Fall das Passiv (als Form) und weniger häufig das Perfet verkörpert - so dass der V o r g a n g und nicht der Z u s t a n d dominierend wird. Dies wirkt sich so aus, dass aus der abhängigen Stellung des Partizips im Satze (charakterisierende Funktion) die zentrale Stellung (verbale Funktion) entsteht. Ins Morphologische übersetzt sich dieser Wandel in der Akzentverteilung nicht immer; die passive Form kann vom morphologischen Standpunkt aus nur dann von der prädikativen Funktion abgegrenzt werden, wenn das Partizip passiven Wertes in Verbindung mit VENIRE auftritt.

Methodisch ergibt sich aus diesen Feststellungen, dass es not-

---

1) Der Begriff Verbalität, der in attributiver Funktion den Tatsachen durchaus gerecht wird, würde hier einen zu weiten Kreis einschliessen und damit zu einer Fehlinterpretation führen.

wendig ist zu untersuchen, ob im Zusammenhang mit den Bindungen, die das progressive Entstehen der Charakterisierung angeben, VENIRE als Kopula möglich ist oder nicht (Kriterium).

Der Bewegung gegen die nominale Klasse hin können folgende Prinzipien zugrunde liegen:

1. Abwandlung z.B.

(200) *... mei vus a casa e spitgei tocca Son Bab vus cloma e lura pudeis lu vegnir e la porta stat per vus averta.*
(Uffer, Märchen, 186; Domat)

(201) *Dantant la stgaffa stat averta e mossa igls stgazzis tgi mangs diligiaints òn fatg, rimno, mess ansemen.*
(Grischun Central 1946, Nr. 7; C)

(202) *Tü, uara, quischta porta vegn averta suletta!*
(H.A. Susch, 1955)

(203) *Dubel guai a quels,*
Ils quals serats ils öls
Al pover pövel tegnan.
(Ann. 3, 131; Müst.)

(204) *Ils purs queschan in mument, suenter che la tenda verda ei serada; ...*
(Carnot, Ligia, 83; S)

(205) *... el eira ün guis vegl e versà chi vaiva visità vainch ja quista fnestretta e t'illa chattada adüna serrada; ...*
(Peer, Tschiera 118; E)

(206) *Mo la tscheina ei semtgada e sin meisa.*
(Fontana 4, 131; S)

(207) *Ils da Muottabella sun inchantats da las dimensiuns da l'edifizi chi vain eret quia.*
(Chasa pat. 56, 17; E)

(208) *Minchün voul esser tant co seis vaschin e giavüscha üna part da la grassa raccolta chi ais uschè garantida.*
(Ibid., 31; E)

(209) *"La chosa ais memma ris-cheda, perche quaista persuna ais capabla a qualunque acziun, ..."*
(Chasa pat. 46, 18; E

(210) *Da sgiar jo tant es listess ün pa ris-chà, uara l'ora!*
(N.A. Susch, 1955)

Die Beispielgruppe mag andeuten, dass das Gegensatzpaar *avert - serrà* dieselben syntaktischen Möglichkeiten bietet wie die deutschen Entsprechungen *offen - zu*, dass aber *avert* in den engadinischen Dorfmundarten dank seiner morphologischen Gegenüberstellung zu *divri (rivi)* auf seinem Weg gegen die nominale Klasse hin weiter geschritten ist als *serrà*. Die Verbindung von *avert* mit der Kopula VENIRE in einem Satz *la porta vegn averta* wird in der gesprochenen Sprache der engadinischen Dorfmundarten nicht als passiver Ausdruck empfunden sondern entsprechend dt.: 'die Tür geht auf' (Beleg 202)[1]. *La porta vegn serrada* kann jedoch auch in der gesprochenen Sprache nicht anders als passivisch gewertet werden, dt.: 'die Türe wird geschlossen'. Die engadinischen Dorfmundarten stellen sich mit der Eigenbehandlung von *avert* neben das Katalanische, dessen Partizip in *la porta es uberta* dem Adjektiv in *la porta es ampla* entspricht und nicht in der Lage ist, einen passivischen Ausdruck zu bilden[2]. Damit wird in der Umgangssprache von Eb. die Stufe des Lateinischen wiederer-

---

1) Es handelt sich wirklich um ein auf E beschränktes Phänomen:

(202a) *La fossa vegn avierta e leu anflan ei il cadaver da la buna veglietta, ...*
(Uffer, Märchen, 192; Surcasti)

In diesem Beispiel ist der Ausdruck als passivisch zu werten.

2) Cf. A. PAR, *Sintaxis catalana*, 317.

reicht, das *porta patet* und *porta aperitur* morphologisch unterscheidet, während das Neufranzösische im morphologischen Bau *la porte est ouverte* die prädikative Funktion und die passive Form vereint[1]. Es ist also der Schluss erlaubt, dass *avert* dasjenige Partizip passiven Wertes ist, das (immer in den unterengadinischen Dorfmundarten) der nominalen Klasse am nächsten steht[2].

2. Abwandlung

(211) *Stracs e sfraccaus vegn el a casa e sefiera cun in schem involuntari sin il cutschi.*
(Fontana 3, 144; S)

(212) *Sun stanguel fiac, sun tuot sfrachà, eu dschem plü ferm co chi sbrüa il liun.*
(Bibla E 1953, Ps. 38, 9; E)

(213) *Il docter Troll eira abattü, strami, tschunc, seis sang paraiva da star salda.*
(Chasa pat. 69, 61; E)

(214) *Celestina eira tuot schmissa dad esser uschè suletta e giaiva be plaun plaun inavaunt.*
(Tarablas, 211; E)

(215) *Uossa vezz' el cler: s'inclegia cha eir Clergia ais orbantada da quist Flütsch schmalajà!*
(Chasa pat. 50, 52; E)

(216) *Tü la aigna beadenscha sepulivasch orbaintâ.*
(Ann. 3, 165; Müst.)

(217) *A rier nu vezzevasch el ni nöa, directamaing tschunc.*
(D.C. Sent, 1955)

---

1) Cf. DAMOURETTE/PICHON 4, § 1208.

2) Dieses Beispiel mag andeuten, wie die morphologische Differenzierung und die Lexikalisierung von Typen wie *tais (tendü)*, *sfess (sfendü)* vor sich gegangen ist. Cf. auch p. 29/30.

(218) *Al e tot sfrachà jo daspö er.*
(A.A. Susch, 1955)

(219) *Gian dumandet paun e lat per sieus chauns, e dalum cha füttan pavlos cha'd eiran arduonds tais, schi's fet el eir purter la marenda e per der la not a sieus chauns.*
(Tarablas, 191; E)

(220) *Quella eira grassa ingrascheda.*
(Ibid. 187; E)

(221) *Que e gross imballà, que nun ha mai fraid.*[1)]
(N.A. Susch, 1955)

(222) *Quischt auto es eir plagn stachi!*
(A.T. Susch, 1955)

Die affektische Betonung, die in diesen Belegen die Annäherung der Partizipien an die nominale Klasse bewirkt und die diese Abwandlung von der ersten trennt, steht in keinem Zusammenhang mit der affektischen Betonung der Partizipien passiven Wertes in attributiver Funktion[2)], da diese Partizipien mit diesem semantischen Gehalt dort und jene Partizipien mit jenem semantischen Gehalt hier funktionsträg sind. Diese Tatsache findet im Unterschied zwischen attributiver und prädikativer Funktion ihren Grund. Die Typusvorstellung begünstigt jene (z.B. *insalà* (74, 75), *schmaladi* (76, 77, 78), *benedi* (79) etc.) und benachteiligt diese Partizipien in ihrer affektisch bedingten Bedeutungsüberschichtung. Da das Partizip *insalà* z.B. auch in prädikativer Funktion einen vollständig affektisch betonten Semantismus zeigen kann, wird die Deutung erhärtet, die für dieselbe Erscheinung in attributiver Funktion gegeben worden ist; d.h. die affektische Bedeutungsüberschichtung ist von der Stellung des Partizips unabhängig[3)].

---

1) Vgl. PALL. 352 *el ais grass imballo.*

2) Cf. p. 31/32.

3) Cf. p. 32/33.

Die affektische Bedeutungsüberschichtung und die Dominanz des Affekts im Partizip ist hier an recht enge Grenzen gebunden: Der semantische Gehalt des Partizips stimmt dann mit demjenigen der konjugierten Formen des Verbs überein, wenn das Partizip nicht an eine Person prädikativ angeknüpft wird. Das Partizip *tschunc* behält also in einem Satz wie *la sua es tschunca* die Bedeutung seines Verbs *tschunker* 'reissen' bei: 'das Seil ist gerissen', während der Beleg 217 nur mit 'er war ganz gebrochen'[1] wiedergegeben werden kann, da das Partizip an eine Person geknüpft wird. Aus den Belegen geht deutlich hervor, dass besonders jene Partizipien von der Bedeutungsüberschichtung ergriffen werden können, deren Semantismus einen psychischen Zustand wiederzugeben vermag.

Die Partizipien der Beispiele 219 bis 222 können nur darum affektische Betonung erlangen, weil sie mit dem Adjektiv einen Block bilden und sich unterstreichend und verstärkend zu ihm gesellen, so dass die ganze Gruppe (z.B. *gross imballà*) als Elativ zu werten ist. In diesem expressiven volkssprachlichen Vorgehen ersetzt das affektisch betonte Partizip die blassen, feststellenden Gradindikatoren wie *fich* 'sehr', *ferm* 'stark', *dal tuot* 'ganz' etc.

Aus diesen Gegebenheiten darf nicht auf eine vollständige semantische Loslösung des Partizips von den übrigen konjugierten Formen geschlossen werden. Die semantische Ueberschichtung ist nur soweit möglich, als die in Zustand umgesetzte Handlung semantisch einen grösseren Spielraum gewährt als die Handlung selbst.

Für die Syntax ergibt sich aus diesen semantischen Nuancierungsmöglichkeiten, dass die affektisch überschichtete Form eher nominal gefärbt ist, da die Verbindung des Partizips mit *gnir* nur teilweise einen passivischen Ausdruck hervorruft, während die semantisch dem konjugierten Verb identische Form in Verbindung

---

1) Es ist unwahrscheinlich, dass die Redewendung, die PALL. in folgendem Satz zitiert, diese Entwicklung begünstigt hat: *Il mess restet surprais sco tschunch il cho* (F.A. 108), da das unterengadinische *al e restà sco taglià jo il che* (Susch) keine Bedeutungsüberschichtung beim Partizip *taglià* ermöglicht hat.

mit *gnir* nur passivisch gewertet werden kann. *Il gran vegn tschunc* muss den passivischen Ausdruck ergeben 'das Korn wird geschnitten', **e vegn tot tschunc* müsste hingegen im Deutschen so wiedergegeben werden: 'ich werde ganz traurig' und würde deutlich das Entstehen der Charakterisierung zeigen.

Die Untersuchung an diesen zwei Abwandlungen der Bewegung unserer Formen gegen die nominale Klasse hin zeigt, dass Partizipien, die bereits als Adjektive gewertet werden können, volle Bewegungsfreiheit in prädikativer Funktion erlangen. Ihre stärkere oder geringere nominale Färbung kann am Grad ihrer Bewegungsfreiheit gemessen werden.

Es wäre möglich, das Verhalten von Einzelfall zu Einzelfall zu studieren und so genaue Abstufungen zu erhalten. Wichtiger ist jedoch die Tatsache, dass es eine Bewegung gegen die nominale Klasse hin gibt, und dass der Normalfall der funktionsfähigen Partizipien passiven Wertes diese Bewegung nicht zeigt. Es darf also angenommen werden, dass das Partizip als syntaktische Grösse (also losgelöst vom Semantismus des einzelnen Verbs, insofern eine Loslösung überhaupt möglich ist) gerade so stark nominalen Charakter hat, um den Gegebenheiten der prädikativen Funktion zu genügen, zu wenig nominalen Charakter jedoch, um die Möglichkeiten der prädikativen Funktion auszuschöpfen.

3. Sprachliche Schichtung, Vitalität und syntaktischer Ausdehnungsbereich

Die sprachliche Schicht, der die Partizipien passiven Wertes angehören, kann in attributiver Funktion mit dem Kriterium der Verbalität eindeutig festgelegt werden[1]. In prädikativer Funktion verschwimmen die Grenzen zwischen Umgangssprache und Schriftsprache einerseits, und in der Schriftsprache anderseits zwischen den einzelnen Schichten wie Rechts-, Kirchen- oder Schulsprache. Allgemein darf festgestellt werden, dass die Partizipien sich in ihrer sprachlichen Schichtung an ihre Verben

1) Cf. p. 28 bis 37.

anschliessen, wenn die Beschaffenheit der Kopula nicht umschichtend eingreift.

Diese zwei schichtenden Kräfte können entgegengesetzt und in dem Sinn wirken, dass das schriftsprachliche Element - sei es Kopula oder Partizip - dominiert und die Funktion hochsprachlich werden lässt. Das hochsprachliche Element hat also immer grössere Durchschlagskraft. Syntaktische Momente wie Anschluss der Charakterisierung an das Subjekt oder an das Objekt, Vorausnahme und mediate Bindung beeinflussen die sprachliche Schichtung hauptsächlich durch ihre lexikalische Struktur.

Wie die sprachliche Schichtung ist auch die Vitalität der Partizipien passiven Wertes weitgehend an den lexikalischen Bau der prädikativen Funktion gebunden, da gewisse lexikalische Elemente der Stütze der gesprochenen Sprache entbehren. Andere lexikalische Kombinationen hingegen erweisen sich in den gesprochenen Dorfmundarten als so vital, dass sie den Rahmen der prädikativen Funktion sprengen und ein Eigenleben entwickeln, das vom syntaktischen Ausdehnungsbereich der prädikativen Funktion losgelöst ist.

Wegen der fluktuierenden Grenzen ist es nicht einfach, vitale Elemente festzuhalten, die für eine bestimmte sprachliche Schicht typisch sind. Es ist darum angezeigt, von der syntaktischen Eigenheit auszugehen und dort die genauen Verhältnisse zu untersuchen.

a) Das Charakterisierende ist an das Subjekt angeschlossen. Z.B.:

(223) *Las pastiras dils dus vitgs vischinonts*
ein bein partgidas e terminadas, ...
(Ischi 30, 149; S)

(224) *Tschun pèra ureglias ein gizzadas sur igl*
englar viadora encunter igl ur digl uaul.
(Ibid. 175; S)

(225) *E damaun ei forsa era la casa vendida.*
(Fontana 3, 148; S)

(226) *Las chèrtas èn masdedas, il zîa po cumanzer.*
(Ann. 58, 159; Brav.)

(227) *Lur büschmainta ais s-charpada o pezzada malamaing, las vistas muossan cleramaing la fam ch'els pateschan di per di.*
(Chasa pat. 40, 38; E)

(228) *Maria al det il bütsch, el pigliet our la bachetta, det trais pichs cun quella, il bagnöl svanit, e tuot l'altschiva eira laveda, fatta our cul fier e missa our il chambrun sün maisa.*
(Tarablas, 177; E)

(229) *Sch'ella pudess be eir crajer cha ils evenimaints in üna vita sajan eir uschè bain luvos, tuot scu chi sto esser.*
(Chasa pat. 64, 36; E)

(230) *Ella ais permaleda, scha sieu hom nu la clichagia e l'admira, tuot stuvess ir vers ella.*
(Ibid. 59; E)

(231) *Jon Andrea stovet mütschar da l'ira dal chastlan e sia roba ais sequestrada.*
(Chasa pat. 45, 28; E)

(232) *Ed il möd da s'exprimer ais uschè annöbli e net, mo tuottüna natüral, cha'ls da Spinai tschüffan ün amo mâ senti entusiassem per lur lingua materna...*
(Chasa Pat. 50, 65; E)

(233) *Ün'otra interpretaziun ais tscherchada.*
(Ms. Archiv Sur-Tasna, 1935; E)

(234) *Quella charta va persa scha tü nu tilla mettasch a lö subit.*
(L.B. Susch, 1955)

(235) *E n'ha louà sü mal, ma ruot nun es i amo nüglia.*
(R.H. Ardez, 1955)

(236) *Ella va sdrinada, pendüda cun tuot seis pais vi dal bratsch da sia cumpagna.*
(Chasa pat. 40, 43; E)

(237) *Aint in quella sta quai scrit da las tuottas.*
(Chasa pat. 50, 13; E)

(238) *Ingün nu metta neir vin nouv in uders vegls - uschigliö ... il vin va spans, e'ls uders van in malura.*
(NT. 1932, Matteus 9, 17; E)

(239) *Maria s'allegraiva scu ün infaunt sül viedi e giaiva affatschendeda per cited a fer cumischiuns.*
(Chasa pat. 64, 41; E)

(240) *Intaunt cha tuottas trais ingrazchaivan commossas s'udit giò'n via a's fermer üna charozza ...*
(Ibid. 11; E)

(241) *Las duos guardgias riaivan satisfattas, ed üna mussaiva sül pè in l'ajer.*
(Chasa pat. 41, 12; E)

(242) *In mat banduna mumm'e prada*
E tut quei, ch'ei ad el schi car.
Si'olma plira contristada.
(Ischi 40, 20; S)

(243) *... tantas chosas chi'ns paraivan s-chüras ed inchapiblas ans gnivan declaradas e demonstradas uschè bain, cha nus restaivan stupefats ed allegrats.*
(Vonmoos, Corn, 49)

(244) *Il surcumün resta lönch confundü in sias meditaziuns, ...*
(Chasa pat. 50, 96)

(245) *D'udir ch'el non restet sottisfat da meis decret relaschà sün si'instanza dals 2 cor. am surprenda na pac.*
(Ms. Archiv Sur-Tasna 1903)

(246) *Mo il maletg dils dus tschereschers e della fatscha seriusa della mumma ei impregnaus en si'olma per vita entira, ...*
(Fontana 3, 119)

Einer Sprachschicht zuordnende Wirkung kann bei der ersten Gruppe von Belegen (223 bis 233) einzig dem Partizip zugeschrieben werden, da immer ESSE die Kopula darstellt. Die Beispiele 223 bis 230 müssen zur gesprochenen Sprache gezählt werden, die Belege 231 bis 233 sind als schriftsprachlich zu bewerten, da die Partizipien (und die zugehörigen Verben) in der Umgangssprache nicht üblich sind. Die Vitalität der prädikativen Funktion ist bei Bindung durch ESSE doppelt gewährleistet: von der schriftsprachlichen und von der umgangssprachlichen Seite her.

Die zweite Gruppe von Belegen kann sowohl von der Kopula wie vom Partizip aus schichtend beeinflusst werden. Stärker wirkt jedoch die Kopula, die in Verbindung mit diesen Partizipien in den Beispielen 234 bis 237 typisch volkssprachlichen Charakter zeigt. In den Belegen 234 und 235 hat die Bindung mit *ir* beinahe formelhaften Charakter[1].

---

1) Sie nähert sich in der Schweissungsart an die in den konservativen Mundarten romanisch Bündens noch sehr lebendige Verbindung von *ir* mit dem Gerundium (vgl. S. LYER, *Syntaxe du gérondif et du participe présent dans les langues romanes*, Paris, Droz, 1934)

(247) *Vegn suvenz in mas fadschendas*
Fand chalenders
Sün que chazzer marider,
(Dec. 8, 9 Sandri)

(248) *Sasch, quellas üsanzas, quai va eir s'perdond!*
(F.H. Ardez, 1954)

Beleg 238 hingegen ist nicht formelhaft und hat eher schriftsprachliche Prägung.

Die Beispiele 236 und 239 zeigen, dass die Bindung mit IRE nicht der 'syntaxe figée' zuzuordnen ist, da sie auch auf andere Partizipien übergreift, und da das Verb *ir* dort seinen semantischen Wert 'gehen, als Fortbewegen der Beine' voll und ganz beibehält. Schriftsprachliche Prägung erhalten die Belege 240 bis 246 durch die Beschaffenheit der Kopula. Das Beispiel 240 ist rein schriftsprachlich, da die Art der Bindung und der morphologische Bau des Partizips zur Hochsprache gehören. Die gesprochene Sprache zieht die analoge Neubildung *commovü* vor.

Allgemein darf zum Partizip, das sich charakterisierend an das Subjekt fügt, folgendes vermerkt werden: Die Doppelspurigkeit in bezug auf die sprachliche Schichtung kann sich den feinsten Nuancierungen anpassen, da sie auf lexikalischen Prinzipien beruht, und erhöht und gewährleistet die vitale Kraft der Partizipien passiven Wertes in prädikativer Funktion.

b) Das Charakterisierende ist an das Objekt angeschlossen. Z.B.:

(249) *La Mierta ei vegnida stauncla ed unfisa ded encurir e dat la caura per piarsa.*
(Ischi 30, 165, Halter; S)

(250) *ella (la libertat) ho valour per nous angal fign a tant, tgi nous ans mussagn degns da chella e capavels de la mantigneir e preservar inviolada.*
(Ann. 1, 298; Salouf)

(251) *Nus ans vezzain perque costrets da Lur tit. Offizi da dar ...*
(Ms. Archiv Sur-Tasna, 1903; E)

(252) *Jau ta vez in chinta, Ta vez armâ*
Vosch ad Altdorf ir prol podestâ.
(Ann. 3, 130; Müst.)

(253) *Aquà da tema sia ossa scroscha,*
Armà cur el ma veza et cognoscha.
(Ibid. 159; Müst.)

(254) *Virata guardet surprais ils esters: "Mieus frers, chi essas vus chi gnis uschè dalöntsch no, e chi ais quaist giuven cha mnais davaunt me inchadagno?"*
(Chasa pat. 57, 12; E)

(255) *Sch'eu quint fingià passantada quaist'eivna, schi ...*
(Susch, Brief, 1954)

(256) *Nos duos viandants vezzain nus instradats vers Emmaus.*
(E.S. Ardez, 1955)

(257) *Meis puchats a tai vögl tegner confessats e'ls palesar.*
(Coral, Nr. 38, 3; E)

(258) *Dubel guai a quels*
Ils quals serats ils öls
Al pover pövel tegnan,
(Ann. 3, 131; Müst.)

(259) *E turnand, la chatta el vöda, scuada e missa in uorden.*
(NT.1932, Matteus 12, 44; E)

(260) *Uossa be cha'l nu s'as chatt'offais parvi da que cha na dit.*
(L.B. Susch, 1954)

(261) *Al ha chattà seis prümaran tuot sboudà.*
(F.H. Ardez, 1953)

(262) *Tü hasch la schocca scusida lura!*
(J.C.A. Susch, 1955)

Es geht aus dem dargelegten Material deutlich hervor, dass die charakterisierende Bindung des Partizips an das Objekt dann unbedingt schriftsprachliche Prägung trägt (Belege 249 bis 259),

wenn die Kopula durch andere Verben als *chattar* oder *avair*[1] (260 bis 262) dargestellt ist. Der schriftsprachliche Typus ist im Rückgang begriffen und zwar in dem Sinn, dass er aus den modernen Texten beinahe verschwunden ist, sofern es sich nicht um Texte kirchen- oder rechtssprachlicher Färbung oder um gehobenen Stil handelt, der bewusst gesucht ist und an den rhetorischen Kodex zu Beginn des 20. Jahrhunderts anschliesst.

Die umgangssprachlichen Typen mit den Bindungen *chattar* 'finden' oder *avair* 'haben' dürfen in unseren Belegen gemeinsam figurieren und sind beide äusserst vital, so dass sie in den lebendigen Dorfmundarten einem weiteren syntaktischen Ausbau keinen Widerstand leisten. Für das Studium ihres weiteren syntaktischen Ausdehnungsbereiches müssen die beiden Typen jedoch getrennt betrachtet werden.

Chattar z.B.

(264) *Quaist text da confirmaziun chattain scrit in Matteus*
(E.S. Ardez, 1955)

(265) *Ed hoz, cha vegn a chasa stanguel da fadias e lavuors chat eu tuot mis suotsura, sbagnatschà e scuà.*
(Ms. Basrins 1, 3; E)

(266) *Cò chattet el già miss maisa per üna persuna.*
(Tarablas 213; E)

(267) *Lura e'l gnü a chà ed ha chattà tut la charn, ingolà las butiglias da vin, ruot las fanestras, insomma ün pouer uorden.*
(J.P.B. Ardez, 1954; E)

---

1) Es kann noch *far* 'machen' in Frage kommen, doch sind uns keine Belege begegnet, in welchen ein Partizip mit *far* verbunden wäre. Es soll ein Beispiel mit einem Adjektiv angeführt werden:
(263) *Ils mats as guardan l'ün l'oter; els fan prontas lur buschas e chapütschas e van alura in chadafö a culazchun.*
(Chasa pat. 40, 16)

Die syntaktische Ausweitung lässt sich am besten im Beispiel 265 verfolgen, das den Uebergang von der gewöhnlichen prädikativen Funktion zur erstarrten formelhaften Wendung in den Belegen 266 und 267 bildet. Es geschieht dies durch eine Stellungsverschiebung in der Folge Charakterisiertes Kopula Charakterisierendes. Die Folge Ch^{tes} K Ch^{ndes} darf als normale Folge in prädikativer Funktion gelten. Sie ist immer dann gewährleistet, wenn es sich um eine Verknüpfung des Charakterisierenden an das Subjekt (wenn man von der Vorausnahme absieht) handelt, und bei Verknüpfung des Charakterisierenden an das Objekt dann, wenn das Charakterisierte durch ein unbetontes Pronomen dargestellt ist (Belege 250, 251, 252, 254, 259, 260), ausgenommen alle Fälle der expressiven Vorausnahme eines der Elemente. Ist nun bei Verknüpfung des Charakterisierenden an das Objekt das Charakterisierte durch ein Nomen vertreten, stellt sich die Folge K Ch^{tes} Ch^{ndes} als gewöhnlich ein. Diese Folge stellt einen S t r u k t u r - f e h l e r dar, da sie der normalen Folge Ch^{tes} K Ch^{ndes} nicht entspricht und als Fremdkörper in der Struktur der Wortfolge in prädikativer Funktion betrachtet werden muss.

Das Beispiel 264 zeigt eine Umstellung der gewöhnlichen Folge bei Verknüpfung des Charakterisierenden an das Objekt (K Ch^{tes} Ch^{ndes}) nach der Normalfolge bei Verknüpfung des Charakterisierenden an das Subjekt (Ch^{tes} K Ch^{ndes}), so dass sich unser Beleg: *Quaist text chattain scrit* in der Wortfolge genau einem Satz: *E craj cha que stetta scrit* 'ich glaube, dass dies geschrieben steht' anpasst und ihm genau entspricht. Damit ist der Strukturfehler aufgehoben. Die Sprache bevorzugt aber einen anderen Weg, um eine einheitliche Struktur in der Wortfolge zu erreichen: Die Folge wird an diejenige der zusammengesetzten Zeiten und besonders des Perfet angeglichen, wie dies in den Belegen 266 und 267 geschieht. Diese Folge gehört zu den vitalsten Wortfolgemodellen, so dass man nicht überrascht ist, wenn analog auch das Verb *verer*

'sehen' von dieser Wortfolge erfasst wird[1].

Z.B.

(268) *Vo varat occasiun da verer illustrà ils prüms quatter quaders ...*
(J.U.G. Zern., 1955)

(269) *Cun passar l'oter di ha el vis miss oura in d'ün butiokel ün per da quels cuzzers ed ha tut subit ün.*
(M.B. Ardez, 1954)

(270) *... perche eu non vögl quist bletscham e quist puolvram. Ed hoz turnand a chasa stögl eu vaira mis suot sura tuot, slovà e nettià tuot.*
(Ms. Basrins, 1, 1; E)

Damit lehnen sich *chattar* und *verer* an eine der vitalsten und kräftigsten Wortfolgen der Sprachstruktur an und fügen sich organisch in das Gesamtbild ein.

Avair z.B.

(271) *Tü m'esch ün bel! Tü hasch tot s-charpà la chamischa.*
(O.B. Ardez, 1954)

(272) *Je n'ha rot quischta choma, je nu po gnir tant bagn.*
(B.M. Susch, 1955)

Auch bei diesen Belegen wird der Strukturfehler dadurch ausgemerzt, dass die Folge derjenigen der gewöhnlichen auxiliaren Funktion von HABERE angepasst wird. Diesmal aber mit dem Nachteil, dass die genaue Beziehung von Partizip und Nomen von Fall

---

1) Die Verbindung mit *verer* wird wahrscheinlich auch durch folgende in den konservativeren Dorfmundarten heute noch vitale Gerundialverbindung begünstigt:

Til vezzasch currond; que nun ha ingün pos!
(A.M.B. Ardez, 3. April 1954)

zu Fall nach der Situation der Perzeption beurteilt werden muss und morphologisch nicht eindeutig ist. Dadurch erleidet die Verbindung eine Einbusse an Vitalität. Trotzdem kann die Vitalität dieser angepassten Folge nicht angefochten werden, da sie bei den Partizipien aktiven Wertes[1] und bei den Adjektiven der anderen bevorzugt wird.

Z.B.

(273) *Il di davo, a la posa, tuot ils puobs as radunan intuorn Men chi ha pront las cedlas.*
(Biert, Pangronds, 41)

(274) *Al ha amalà sa mamma, ala nu po gnir quischta saira.*
(M.B. Ardez, 1955)

Das Bestehen der nicht modifizierten Folge hat seinen Grund in der erwähnten morphologischen Identität mit dem Perfet bei den Partizipien passiven Wertes (also bei den transitiven Verben) und in der Tendenz der Schulsprache, die eine besondere Vorliebe für konkordierende Formen zeigt[2].

Parallel zu diesen Partizipverbindungen entwickelt sich auch die durch engad. *tgnair,* surselv. *tener* dargestellte Fügung.

Tgnair, tener z.B.

(275) *Pertgei buc adina tener aviert la finiastra enviers il sulegl?*
(Ischi 40, 130, Gadola; S)

(276) *Eir il nar po passar per sabi, fintant ch'el tascha, per radschunaivel, sch'el tegna serrà seis lefs.*
(Bibla E 1953, Prov. 17, 28; E)

---

1) Cf. p. 66.

2) Cf. Beleg 263.

(277) *"Schi va our da fanestra! Scha bap voul entrar, nu das-ch eu tgnair serrà l'üsch."*
(Chasa pat. 50, 28; E)

(278) *... els füttan d'accord, da tegner zupo Ludovica in ün ambiaint da la chesa cha be els cugnuschaivan, ...*
(Chasa pat. 45, 45; E)

(279) *El voul tgnair zoppà seis impissamaints.*
(Chasa pat. 56, 15; E)

(280) *Scha quella sa, lu drov'ins nuota taner tschalau quei, pertgei quella sa bu quescher.*
(Sevg. um 1930)

Das syntaktische Verhältnis muss auch bei den Partizipverbindungen mit *tgnair, tener* mindestens in den Dorfmundarten als erstarrt gelten. Dies bezeugt zunächst die Tatsache, dass die Verbindung in S auch ohne Objekt vital ist.

Mit Objekt

(281) *Haveies ils egls aviarts e teni mirau tut tgi che vegn e va suls confins, ...*
(Cal. Glogn 1936, 87; S)

Ohne Objekt

(282) *- Veis buca viu a vegnent ils Franzòs?*
- Nus vein teniu mirau e viu nuot.
(Ann. 11, 134, Tuor; S)

Aehnlich wie *tener mirau* (Beleg 282) verhalten sich surs. Verbindungen wie *tener brancau* 'gepackt halten' *tener stendiu* 'bei der Stange bleiben' etc. (Voc. surs. RD., 734), die deutlich zur syntaxe figée zu rechnen sind[1].

---

1) Wichtig in diesem Zusammenhang sind auch die vitalen Verbindungen *tener + adj.: tener ault enzatgi* 'jem. hochhalten', *tener car enzatgi* 'jem. lieben' etc. (Voc. surs. RD., 734), die unflektiert bleiben.

Den nächsten Grund, die Verbindungen als erstarrt zu betrachten, liefert ihr Verhalten in bezug auf die Konkordanz. Die nicht-konkordierenden Formen sind auch in der Schriftsprache in der Ueberzahl. Sogar bei Vorausnahme des Charakterisierten bleibt das Partizip in der Regel unflektiert.

Z.B.

(283) *La sera raquenta ella alla mumma tgei ch'ella ha sesemiau; mo sia aventura cun Riget tegn ella tschelau en siu intern.*
(Fontana 3, 103; S)

Doch erfreut sich auch die von der Schulsprache gestützte konkordierende Tendenz, die das syntaktische Verhältnis hervorschimmern lässt, einiger Beliebtheit.

Z.B.

(284) *... l'egliada ha el dacheudenvi teniu drizzada sin il trutg e ses incaps ed aschia contonschiu senza pli bia fastedis il vitg de Parsiras.*
(Ischi 30, 185, Halter; S)

Es darf mit Bestimmtheit festgestellt werden, dass die nicht formelhafte Partizipverbindung mit *tgnair* (wie Beleg 284)[1] schulsprachliche Tendenz zeigt, da die formelhafte *tgnair*-Verbindung in der Gesamtstruktur der Wortfolge eine gewaltige Stütze besitzt.

c) Vorausnahme des Charakterisierenden

Z.B.

(285) *Furientaus sederscha quel cun in terribel buorl sin nies stuiu catschadur ...*
(Nay, Ovras, 135; S)

(286) *Tentaus sun staus avunda de gir tut il mal dil mund a quels mudregliaglieud.*
(Fontana 4, 105; S)

1) Vgl. auch Beleg 263.

(287) *Fittada sco üna princessa get ella in baselgia.*
(Tarablas 96; E)

(288) *Invlidada eira per ün mumaint tuott'invilgia e dispitta.*
(Vonmoos, Corn, 62)

(289) *"Mah", l'interrumpa Travers, "cumplicheda am pera la situaziun eir hoz - ed affat brich uschè sgüra!"*
(Chasa pat. 49, 13; E)

Die hervorhebende Vorausnahme des Charakterisierenden, die auf keinen Widerstand stösst, gehört nach unseren Belegen ausschliesslich der Schriftsprache an, so dass der Einfluss der schichtungsbestimmenden lexikalischen Elemente überdeckt wird. Die Hervorhebung beruht in den gesprochenen Dorfmundarten auf dem Prinzip der Akzentverlegung im Satze, die aber unter Mithilfe verstärkend-unterstreichender lexikalischer Elemente (*tuot* 'ganz', *tuottafat* 'gänzlich', *bain* 'recht', *magari* 'ziemlich', Similitudo etc.) möglich und wirksam wird. Das Vorgehen der Schriftsprache darf an die rhetorisch bedingte Voranstellung des Partizips passiven Wertes in attributiver Funktion angeschlossen werden.

Dieses Hervorhebungsprinzip nähert sich demjenigen des Neufranzösischen, das auch nur auf syntaktischer Grundlage fusst. Das Hervorhebungsprinzip der Dorfmundarten hingegen stellt eine Art Zwischenlösung dar, deren Aufbau aus dem Element der Akzentverlegung im Satz (wie im Deutschen) und aus der entscheidenden Anteilnahme lexikalischer Hilfsmittel besteht.

d) Mittelbare Bindung

Z.B.

(290) *L'offizi circuital Suottasna ... sto avair respint il plant X dals 8. gün brevi manu sco malfondà a sen dal art. 289 al. L.P.C., il che averà dat andit ad ün recuors.*
(Ms. Archiv Sur-Tasna, Scuol 1936; E)

(291) *Il güdisch vain a la conclusiun cha l'acziun da l'achüsada - il trar crappa davo la plandschadra - ais da resguardar sco comprovada.*
(Ibid. 1947; E)

(292) *La Mierta ei vegnida stauncla ed unfisa ded encurir e dat la caura per piarsa.*
(Ischi 30, 165, Halter; S)

(293) *Igl Gion stat anc adina qua sco sturnia.*
(Ann. 60, 81; Maton)

(294) *Lascha uossa per fini quischta lavur.*
(A.A. Susch, 1953)

Die drei letzten Belege müssen zur Umgangssprache gezählt werden, während die zwei ersten deutlich der Rechtssprache zuzuordnen sind. Die schichtende Kraft geht in dieser Gruppe wiederum vom lexikalischen Bau der prädikativen Funktion aus, indem nicht das indirekt bindende Element den Ausschlag gibt, sondern die Fügung Kopula - indirekt bindendes Element; diese Fügung ist in der Umgangssprache nur in den Formen surs. *dar per* (in E nicht bestehend), eng. *laschar per* und allg. *star sco* wirklich vital[1]. Doch können sie in Verbindung mit dem Partizip ihre volle vitale Kraft nicht so gut entwickeln, wie in Verbindung mit Adjektiven und mit Nomen, da leicht semantische Spannungen entstehen. Dass sie sich auf dem Wege zur Erstarrung befinden, mag das letzte Beispiel andeuten. Es handelt sich dabei um dieselbe ordnende Tendenz, die bei den Verbindungen des Partizips mit *chattar, verer, avair* und *tgnair* festgestellt werden kann. Sie ist besonders in der Umgangssprache deutlich, und es zeichnet sich langsam die Scheidung Schriftsprache - gesprochene Sprache in dem Sinn ab, dass besonders die Schulsprache die Form *lascha la lavur per finida* der Folge unseres Beleges vorzieht.

---

1) Dazu käme noch *tegner per* 'halten für', das besonders in der Wendung *tegner per nar qch.* 'jem. zum besten halten' lebendig ist.

Verbindungen, die diesen formelhaft-festen Fügungen *(dar per, laschar per, star sco)* nicht entsprechen, werden allgemein auch von der Schriftsprache gemieden und finden nur in jenem syntaktisch und lexikalisch eigenwilligen Teil der Hochsprache Anwendung, den die Rechtssprache darstellt.

e) Gesamtbetrachtung und Vergleich

Das Verhalten der Partizipien passiven Wertes gegenüber der prädikativen Charakterisierung weist im Vergleich zur attributiven Charakterisierung tiefgreifende Unterschiede auf, die sich nicht in einer weiteren oder engeren Begrenzung, sondern in einer Verschiebung der Funktionsfähigkeit äussern. Sie ist einerseits in der Auflösung der Typusvorstellung verankert, die den semantischen Wert gewisser Partizipien beeinträchtigt *(benedi, schmaladi)*, andere Partizipien funktionsträg werden lässt und anderen den Zugang erleichert. Anderseits wirkt der zeitweise äusserst leicht vollziehbare Uebergang von der prädikativen zur verbalen Funktion hemmend auf die Vitalität gewisser Partizipien und auf die Funktionsfähigkeit der stark verbalen Formen. Diese einschneidenden Unterschiede im Verhalten der Partizipien passiven Wertes gegenüber der attributiven Funktion stellen sich in schärfsten Gegensatz zu den leichteren Modifikationen, die das Partizip aktiven Wertes im Wechsel von attributiver zu prädikativer Funktion erfährt. Es zeigt dies, dass die Scheidung zwischen Partizipien aktiven und passiven Wertes den Gegebenheiten entspricht und methodisch notwendig ist.

Das Bündnerromanische reiht sich in diesem Verhalten in grossen Zügen den übrigen romanischen Sprachen an. In der Funktionsfähigkeit zeigen sich von Sprache zu Sprache gewisse Unterschiede[1]. So erlaubt die langue familière des Neufranzösischen dem Partizip von *avoir* die prädikative Funktion. Z.B.

(295) *Je suis eu.*
(M. GP, le 5 avril 1926)[2]

---

1) Diese Unterschiede können, wie schon angedeutet, bei Zurückführung auf ihre Prinzipien strukturelle Unterschiede aufdecken.

2) Cit. bei DAMOURETTE/PICHON 4, § 1208.

Die Unterschiede werden jedoch vor allem beim Studium der Bindungsfähigkeit gewisser Verben deutlich. Z.B.

(296) *Voyez-vous, demain, je me garantis adorée.*
(Marivaux, Le jeu de l'amour et du hasard, II, 1.)[1)]

(297) *Sur la fin de l'été, alors qu'on la chantait rétablie, elle tomba dangereusement malade.*
(A. Pourrat, A la belle bergère, III, 3, 101)[1)]

(298) *Ce Bordet-Wassermann positif obtenu, ne considérez pas l'enfant guéri.*
(M. DH, le 15 décembre 1923)[1)]

An diese schliessen sich *le garder, le croire* etc. an. Diese Art Bindungen ist wie im Französischen auch im Italienischen und im Spanischen lebendig. Demgegenüber steht das Bündnerromanische, dem diese Bindungsart widerstrebt[2)]. Dies hängt jedoch nicht mit einer Eigenart des Partizips zusammen, da so strukturierte kopulative Verben auch in Verbindung mit adjektivischem Charakterisierenden nicht vorkommen, beeinträchtigt aber trotzdem die Syntax des Partizips und darf darum hier zur Sprache kommen.

Das Bündnerromanische gibt die analoge Perzeption spontan in so strukturierten Sätzen wieder: z.B. eng. *Tuots crajaivan ch'ella saja ferma e curaschusa* [3)] d.h. das Schema $Ch^{tes\ Obj.}$ - $K^{lex.}$ - Ch^{ndes} muss so umgestaltet werden V / $Ch^{tes\ Subj.}$ - K - Ch^{ndes}. Das Bündnerromanische zieht also der kompliziert strukturierten Kopula, welche die Bindung der Charakterisierung an das Objekt erfordert, den Typus vor, der die Charakterisierung mittels der reinen Kopula (ESSE) an das Subjekt bindet. Dies wird möglich,

---

1) Cit. bei DAMOURETTE/PICHON 4, § 1207.

2) Das folgende Beispiel ist nach einem fremdsprachlichen Vorbild geschrieben worden:

(299) *Tuots la crajaivan ferma e curaschusa, perche ch'ella avaiva fat tres bger, ...*
(Chasa pat. 64, 94)

3) Die Umstellung im Beleg 299 ist gerechtfertigt, da sich das Adjektiv nicht anders als das Partizip verhält.

indem diese einfachste prädikative Funktion als Satzobjekt der in den erwähnten Sprachen bindenden und im Satz wichtigkeitsgemäss im Zentrum stehenden Handlung konstruiert wird. Diese Feststellungen bedeuten, dass das Bündnerromanische den Verben die bindende Kraft dann verwehrt, wenn die Perzeption verlangt, dass dem Vorgang (der Handlung) ein wichtigerer oder ein ebenso wichtiger Platz im Satz eingeräumt wird, wie der Charakterisierung des Seins; darum die Scheidung der Perzeption in zwei Funktionen, in eine Funktion ersten Grades, die verbale, (alle glaubten) und in eine Funktion zweiten Grades, die prädikative (sie sei kräftig und mutig). Diese Scheidung entspricht einer weniger abstrakten, aber sehr genauen Analyse der Perzeption. Das Bündnerromanische schliesst sich in diesem Verhalten an das Deutsche an[1].

Die Schwankungen, die bei der Bindung der Charakterisierung an das Objekt durch die kopulativen Verben HABERE und TENERE entstehen, kennt das Französische auch. Es bestehen wie im Bündnerromanischen die beiden Folgen nebeneinander[2]. Es scheint jedoch, aus diachronischer Sicht, dass die Uniformierung der Folge nach dem Typus der verbalen Funktion auf Widerstand stösst. Z.B.

(300) *Si le fit desveloper, et vit k'il* <u>*avoit fendu le ventre*</u> *de l'etomac juskes au nombril.*
(Li Contes dou Roi Coustant l'Empereur, p. 11)

(301) *Or vos remembre de saint Pou*
Qui por Deu <u>*ot copéi la teste*</u>.
(Routeboeuf. La nouvelle complainte d'outremer, 347; t. I, p. 144)

---

1) Es ist bei den zur Verfügung stehenden Materialien nicht möglich zu entscheiden, ob sich hierin ein Einfluss des Deutschen zeigt oder nicht; wahrscheinlicher scheint die Verankerung des Phänomens in der allg. Struktur der <u>gesprochenen</u> Sprache.

2) Nach den Materialien von DAMOURETTE/PICHON 4, § 1208.

(302) ... *tuit cil qui la veoient* *avoient* *en eulx* *estainte toute voulenté* *de péchier.*
(Miracle de S. Jehan Chrisothomes. Sermon liminaire, p. 253)

Die beiden Autoren bedienen sich bei der Erklärung der Belege immer der nicht-verbalen Folge. Z.B.

zu 301, *qu'il* *avait le ventre fendu*
zu 302, *eut la tête coupée*

Dies heisst nicht, dass die verbale Folge heute nicht üblich ist, sondern nur, dass die nicht-verbale Folge heute die lebendige und die gewöhnliche ist. In diesem Sinn muss das Bündnerromanische wiederum an das Altfranzösische angeschlossen werden, obwohl die Erstarrung des funktionalen Verhältnisses im Altfranzösischen nicht zu verzeichnen ist.

III. ZUR KONKORDANZ DER PARTIZIPIEN IN PRÄDIKATIVER FUNKTION

Gemäss der weniger engen Verknüpfung von Charakterisiertem und Chrakterisierendem zeigt sich auch der morphologische Niederschlag der Verknüpfung, den die Konkordanz darstellt, in prädikativer Funktion weniger einheitlich als in attributiver Funktion, so dass die Formel: "Charakterisiertes und Charakterisierendes stimmen in Numerus und Genus überein" nicht mehr dieselbe Geltung hat.

Es ist notwendig, beim Studium der Konkordanz die zwei syntaktischen Möglichkeiten: die des Anschlusses der Charakterisierung an das Subjekt und die des Anschlusses der Charakterisierung an das Objekt einzeln zu untersuchen.

Das surs. Gebiet trennt sich von C und E durch eine Eigenbehandlung der Konkordanz ab und soll an erster Stelle zur Sprache kommen.

1. Surselva

a) Anschluss des Charakterisierenden an das Subjekt

Z.B.

(303) *E damaun ei forsa la casa vendida.*
(Fontana 3, 148; S)

(304) *Eis ella buca preparada.*
(Nay, Ovras, 271; S)

(305) *La caura, lezza ei piarsa e stat piarsa ...*
(Ischi 30, 162, Halter; S)

(306) *"Ussa ussa", di ella, "ti has raschun miu Pieder, jeu erel empau irritada; ..."*
(Nay, Ovras, 15; S)

(307) *Ellas* (sc. *las fossas*) *ein embellidas e surcargadas cullas davosas fluras, cul davos verd ch'il atun ha dedicau.*
(Ibid. 191; S)

(308) *Combras ein encuridas e vegnan bein pagadas.*
(Fontana 3, 117/118; S)

(309) *Quels dus cavaliers portan per ils dus prenzis duas stupentas biallas monduras; mo quellas en tussegadas.*
(Dec. 2, 18; S)

(310) *Quel ei tut surstaus.*
(Fontana 3, 112; S)

(311) *Mo gest da quei temps miera la mumma de Sep Antoni. El ei profundamein contristaus.*
(Id. 1, 39; S)

(312) *Il sulegl ei zuppaus davos las neblas; ...*
(Nay, Ovras, 190; S)

(313) *Quei ei il bov de Lavaz*
Dal pader scungiraus,
Che el vadretg perpeten
Endira cadenaus.
(Ibid. 202; S)

(314) *Mo il scarvon seseva sper el e fagev'ina tschera, sco sch'el fuss vilaus u plitost enriclaus della spesa.*
(Muoth 43; S)

(315) *... da quei temps eran tuts bein armai.*
(Nay, Ovras, 207; S)

(316) *Gleiti arrivan ils umens armai,*
Ch'urentan la lenna madira,
Pegns e cavrida sestorschan blessai
La resgia sedola e plira.
(Ibid. 240; S)

(317) *Defenda la faviala,*
Ils usits ch'ein artai,
(Ibid., 226; S)

(318) *Ei va da sesez, ch'ils pronoms accentuai,*
sco els ein duvrai ozildi en lungatg e
scartira sesanflan en grond diember tier
ils auturs dil 17avel e 18avel tschentaner.
(Ischi 40, 123; S)

(319) *Tiu cor, tiu spért ein umbrivai*
Dal vierv romontsch ...
(Muoth, 3; S)

(320) *In alv vestgiu*
Cuarcla la tenda e tut para miert.
(Nay, Ovras 241; S)

(321) *Sez filau e sez tessiu,*
dat il meglier vestgiu.
(Dec. 2, 164; S)

(322) *E tut mortal ei scumbigliau,*
(Nay, Ovras, 261; S)

Die besondere Kennzeichnung des Maskulins des Singulars (Belege 310 bis 314) mit Hilfe eines -s bringt eine gewisse Ausweitung der nominalen Kategorien mit sich, indem die Möglichkeit gegeben wird, neben dem Maskulinum und dem Femininum auch das U n - p e r s ö n l i c h e auszudrücken[1]. Diese Dreiteilung entspricht der Gesamtstruktur des Bündnerromanischen, das dem unpersönlichen Ausdruck im allgemeinen einen grossen Platz einräumt[2].

1) CARISCH, Gramm. 143 "Der Unterschied zwischen dem männlichen und sächlichen stellt sich also auch hier gewissermassen in der Endung heraus."
Vgl. BÖHMER, *Prädicatscasus im Rätoromanischen*, RSt. 2, 210-226.

2) Es kann im Rahmen dieser Arbeit nicht näher auf diese Struktureigenheit eingegangen werden. Bei der Besprechung der verbalen Funktion wird unsere Feststellung jedoch einigermassen verdeutlicht. Cf. p. 204 ff.

Dieser morphologisch-syntaktische Bau darf nicht ohne Vorbehalte als vital gelten. Die geographische Ausdehnung des Phänomens beschränkt sich nicht nur auf S; sein geographisches Zentrum liegt in der Cadì. In der Bewegung gegen Osten zur Foppa und zum Plaun hin nimmt seine Vitalität ab, so dass vom Plaun nur noch Trin zum Ausdehnungsgebiet gezählt werden darf, während in Domat, dem äussersten Ausläufer (Razén und Bonaduz zeigen nicht einmal Spuren) das Phänomen in voller Zersetzung begriffen ist.
Z.B.

(323) *Eu hai vus offendeu grevamen, eu vez che vus eschas vilentaus (vilentai) (sing.) aber eu vai stoiu far que.*
(Uffer, Märchen, 212; Domat)

(324) *E igl bab gi: "Oss teu bab è mort, ed uss tratgas ti cha ti satgas vegnir e dumandar da mei que ch'è schon da gic regulau cun teu bab."*
(Ibid., 206; Domat)

(325) *El gi: "Quel à mai pagau; scha vus saves mussar a mei ca l'è pagau sche sund eu cuntens, aber anstagl pagar, è igl devet vegneu pli grond tras tons onns mai pagar".*
(Ibid., 206; Domat)

(326) *Igl lenn nua ch'igl gatter era fermaus era miez martsch.*
(Ibid., 208; Domat)

(327) *Ed ossa è igl caste liber, i po vegnir chi ca vot, i daventa nagot digl mal.*
(Ibid., 212; Domat)

(328) *E cu l'è stau pli datier, lu èl staus parsvadeus chei segi clarinets e pass.*
(Ibid., 208; Domat)

Auch im eigentlichen Ausdehnungsgebiet treten Schwankungen auf.
Z.B.

(329) *Paun sculschanau ei miez magliau.*
(Dec. 2, 161)

(330) *In umm vilau ei gleiti vilentau.*
(Ibid.)

Ei miez magliau und *ei gleiti vilentau* sind nicht als unpersönliche Formen zu werten. Es handelt sich nur um eine Weglassung des maskulinen -s in prädikativer Funktion. Es tritt nämlich auch der umgekehrte Fall auf. Z.B.

(331) *In um visaus ei miez salvaus.*
(Dec. 2, 162)

In diesem Beleg wird das maskuline -s in prädikativer Funktion beibehalten, dafür wird um des Reimes willen dem attributiv-charakterisierenden Parizip *visau* auch ein maskulines -s beigefügt. Diese Tatsache bedeutet, dass die maskuline Flexion funktional lose verankert ist, und dass dem Sprachempfinden bei nicht normmässiger Verwendung kein Zwang angetan wird. Gewährsleute aus der Foppa (Flem) bemerken zum Satz *il terren para sbassaus,* die s-lose sei möglich, die s-hafte hingegen besser und korrekter. Dies und die Belege 329-331 deuten auf eine Sprachschichtung hin, und zwar in dem Sinn, dass sich die s-hafte Form in einer hochsprachlichen Ausdehnungs- und Verteidigungsstellung befindet. Heute ist die s-hafte Form dort besonders deutlich in Zersetzung begriffen, wo die surselvische Schulsprache weniger oder nicht mehr ordnend eingreifen kann.

b) Anschluss des Charakterisierenden an das Objekt

Z.B.

(332) *Has entardiu la tiara*
Cun caschunar l'uiara,
E schau l'entir'armada
A Hospental terrada.
(Muoth, 137)

(333) *Tegn las tezzlas ulivadas*
Ch'ein pendidas e rentadas
Vid la stiala.
(Muoth, 19)

(334) *La rauba schendra tema,*
Fa'l lader reverius.
(Nay, Ovras, 199)

(335) *Signur Reverend, Lur damonda fa sguezia*
Jeu hai en miu pèz bia misteris tschelai,
(Ibid., 207)

Diese Art Bindung gefährdet die Konkordanz, weil die Volkssprache die Tendenz zur verbalen Wortfolge in prädikativer Funktion zeigt[1]; mit der Versteinerung des syntaktischen Verhältnisses wird die Konkordanz hinfällig. Damit gestaltet sich die Konkordanz zu einem schichtenden Element: Die flektierten Formen gehören eher zur Schriftsprache, die unflektierten eher zur gesprochenen Sprache. Die Beeinflussung der beiden Sprachschichten ist durch die Positionen der Schulsprache einerseits und der Umgangssprache anderseits so stark, dass die Trennung keineswegs sauber ist. Die s-hafte Form ist bei dieser Art Bindung in ihrer Vitalität der Durchschlagskraft der Schulsprache anheimgestellt; ihre Stellung ist damit schwächer als die der anderen konkordierenden Formen.

2. Engiadina und Grischun Central

bilden in der Behandlung der Konkordanz in grossen Zügen ein zusammenhängendes Gebiet.

1) Cf. Die Ausführungen p. 87 bis 90 und besonders die Bemerkungen zu den Belegen 283 und 284.

a) Anschluss des Charakterisierenden an das Subjekt

z.B.

(336) *Ella paraiva crudeda insembel in sieu vstieu memma larg, es sieus mauns megers da veglietta eiran puzzos sülla tuaglia alva.*
(Chasa pat. 64, 8; E)

(337) *Ma sour, quell'è maridada.*
(U.V. Vna, 1955)

(338) *La daratga e ossa passada, ed ia vi anc rimnar ensatge lagna ed alloura eir plangmia a tgesa.*
(Grischun Central 1947, Nr. 39; C)

(339) *Eau avess auncha fat in temp a fügir, il meidi avaiva il fled pü cuort cu eau, ma las chammas eiran paralisedas dal spavent ed eau am laschet mner inavous scu ün agnè, ...*
(Chasa pat. 64, 142; E)

(340) *Las duos guardgias riaivan satisfattas, ed üna mussaiva sül pè in l'ajer.*
(Chasa pat. 41, 12; E)

(341) *En de tg'igl prer veva fatg en po treid da tschertas gasettas, sa santond ubliia scu chel totga, da far propaganda per la pressa catolica, vign fatg siva messa ... igl commentar digl predi.*
(Grischun Central 1947, Nr. 6; C)

(342) *Igls 21 da dec. 1946 èn stos radunos a Casti igls signours ...*
(Ibid.; C)

(343) *En po stupias stainsa tgi la Surselva catolica ò sbitto cun tala vehemenza igl project.*
(Ibid. Nr. 28; C)

(344) *Ils trats da sa fatscha sun fraids e tendüts, in man tegna'l amo la glima.*
(Chasa pat. 55, 19; E)

Das Fehlen der s-haften Form bewirkt, dass der unpersönliche Ausdruck gegenüber dem Maskulinum nicht immer so deutlich abtrennbar ist wie in S, und dass die attributive von der prädikativen Charakterisierung im Maskulinum des Singulars morphologisch nicht doppelt abgetrennt ist (Kopula und Endung des Charakterisierenden). Der sprachliche Ausdruck verliert jedoch dadurch nicht an Genauigkeit, da der unpersönliche Ausdruck ohnehin schon genügend gekennzeichnet ist, und da die prädikative Funktion sich der attributiven Funktion in allen nominalen Kategorien und nicht nur im Maskulinum des Singulars durch das Vorhandensein der Kopula gegenüberstellt.

Die lose Verknüpfung des Charakterisierenden an das Charakterisierte bewirkt, dass die Verbindung in der Konkordanz nicht immer morphologisch gekennzeichnet wird.
Z.B.

(345) *Invidà a nossa tura sun na be magisters, dimpersè tuots amis da scoula.*
(Fögl lad., Nr. 63, 1954)

(346) *Dimena es eir quia cuntgnü la vardà da l'evangeli.*
(J.U.G. Zern.; 1954)

In diesen zwei Belegen muss die Vorausnahme des Charakterisierenden als Grund für seine unflektierte Form angeführt werden. Durch die Vorausnahme wird die Charakterisierung beinahe als losgelöste Einheit dargestellt und entspricht gewissermassen einem unpersönlichen Ausdruck, so dass dieser weniger organisierten Perzeption keine präzisierenden Elemente beigefügt werden, die den Fortgang des Satzes zum voraus kanalisieren würden. Die unflektierte Form entspricht einer stufenweise sich erarbeitenden Präzisierung des sich in Sprache umsetzenden Eindruckes und steht in keinem Zusammenhang mit der rhetorisch hervorhe-

benden Vorausnahme des Charakterisierenden. Die beiden hier angeführten Belege zeigen deutlich Spuren des gesprochenen Satzes, in welchem das zentrierte, akzentuierte Element zusammenhanglos an den ersten Platz gestellt wird.

Die Konkordanz der charakterisierenden Partizipien liefert sonst bei Bindung an das Subjekt ein ähnliches Bild wie jene der charakterisierenden Adjektive. Z.B.

(347) *E quels nu gnivan be sulet, dimpersè cun lur duonnas ...*
(U.P. Zuoz, 1954)

(348) *Cur cha je vez alch uschea vegni nar.* (fem.)
(A.C. Susch, 1953)

(349) *Per la peja vegnan oters chi sun cuntaint cun lur sort.*
(U.P. Zuoz, 1954)

(350) *D'üna vart vegna grit, ma che's vola far!* (fem.)
(U.V. Vna, 1954)

Die Konkordanz scheint in E in der Umgangssprache weniger vital zu sein als in der Schriftsprache. Tatsächlich zeichnet sich in der Umgangssprache von ganz E (Eb. Vm. und Eo.) sporadisch aber auch massiert die Tendenz ab, das adjektivische[1] und das partizipiale Charakterisierende in Numerus und Genus nicht an das Charakterisierte anzugleichen. Sie reiht sich im ganzen an dieselbe Erscheinung der verbalen Funktion (mit ESSE konjugierte Verben) an, wo exaktere Angaben über deren Verbreitung zu finden sind[2].

b) Anschluss des Charakterisierenden an das Objekt

Z.B.

---

1) Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Arbeit auf diese Verhältnisse näher einzugehen.

2) Cf. p. 202 ff.

(351) *Ella mâ nun avaiva pudü dar nouvas als seis, uschè cha quels la tgnaivan per persa o involada.*
(Tarablas, 54; E)

(352) *Ella craja da vair co cha chasa e famiglia croudan e's chatta persa ed abandunada.*
(Chasa pat. 56, 16; E)

(353) *En de igl cattigl mort e marsch-smarschia!*
(Musa rum., 238, Lozza; C)

(354) *Hoz, in quist bel di da meg, hoz as resainta'l reconcilio cun tuot il muond!*
(Chasa pat. 49, 7; E)

(355) *Sieu sguard ais drizzo süls ögls dal giuven, chi ils tegna serros.*
(Chasa pat. 46, 37)

(356) *Quaists la contemplettan da tuottas varts, ... e's muossettan entusiasmats da l'urdegn.*
(Chasa pat. 58, 16)

Die nicht sehr starke Vitalität dieser Art Bindung in den lebendigen Dorfmundarten und ihr teilweiser Ersatz durch die verbale Folge, oder durch anders geartete formelhafte Versteinerungen schränken die Vitalität der Konkordanz und die Sicherheit in der Beurteilung des funktionalen Verhältnisses bedenklich ein, so dass in geschriebener und in gesprochener Sprache grosse Schwankungen entstehen. Z.B.[1)]

(357) *Ellas sun superbgias e's fan da grand, magari schi han be da lavar giò in cuschina, pavlar limaris, lavar o nettiar.*
(Chasa pat. 56, 32; E)

---

1) Es werden auch adjektivische Charakterisierende berücksichtigt, da damit eine dichtere Darstellung ermöglicht wird, und da die syntaktische Behandlung von Adjektiv und Partizip in diesem Vorgehen analog ist.

(358) *Quella as fa eir brav da gronda.*
(B.M. Susch, 1955)

(359) *Ella muossa a Sidonia ils splers sper via in lur finas culuors, ... e la renda attent a la bellezza dal flurir dal vegl mailer.*
(Chasa pat. 56, 4; E)

(360) *Tegna'ls sarrà, uschigliö va aint tot il savun (scil. ils ögls).*
(N.A. Susch, 1955)

(361) *Lasch'la be avert, quia nu vegn aint ingün (scil. la fanestra).*
(A.P. Ardez, 1954)

(362) *E nu sa quant inavant cha quai tils fa furtünà.*
(M.T. Ardez, 1954)

(363) *Tils tegna avert, nu vezzasch chi vegn glioud (scil. ils üschs).*
(L.B. Susch, 1954)

(364) *Tegn'la averta, lura metti aint üna cocca (scil. la bocca).*
(A.U.A. Susch, 1955)

Die Verteilung von konkordierenden Formen und nicht-konkordierenden Formen gestaltet sich so, dass die versteinerten Formen in der gesprochenen Sprache, auch bei vorausgehendem Charakterisierten, die Tendenz zeigen, unflektiert zu bleiben; die Schriftsprache und mit Vorliebe die Schulsprache reorganisieren die Funktion und ziehen im allgemeinen die konkordierenden Formen vor. Die gegenseitige Beeinflussung von gesprochener und geschriebener Sprache bringt so ein ständiges Fliessen der konkordierenden und nicht-konkordierenden Formen mit sich und verlangsamt einerseits die Tendenz der gesprochenen Sprache, anderseits dringt die gesprochene Form trotz starkem Widerstand auch in die Schriftsprache ein.

IV. DIACHRONISCHES ZUM PARTIZIP IN PRÄDIKATIVER FUNKTION

Sprachgeschichtlich gesehen sind sozusagen keine Verschiebungen in der Syntax des prädikativ charakterisierenden Partizips zu verzeichnen. Wenn sie dennoch auftreten, sind sie nicht in einer funktionalen Neuordnung der älteren Verhältnisse begründet, sondern in einem einfachen Zu- oder Abnehmen der Vitalität einer bestimmten Erscheinung.

Die ältere Sprache zeigt von den modernen Verhältnissen aus beleuchtet ähnliche Schwankungen wie die Sprache des 20. Jahrhunderts. Dies erlaubt, die Stellung der älteren Schriftsprache gegenüber der damaligen gesprochenen Sprache und gegenüber der heutigen Schriftsprache einigermassen klarzulegen, und die Kontinuität (eher als das Alter) einiger im synchronischen Teil festgestellter Erscheinungen anzudeuten[1].

In der Struktur der prädikativen Funktion mit mittelbarer Bindung[2] zeigt besonders die Sprache der engadinischen Literatur des 16. und des 17. Jahrhunderts eine grössere Vitalität der Fügungen mit *per*. Z.B.

(365) *M'egias par arcumandeda!*
(Dec. 5, 185; E)

(366) *Voeüglian eir aruver, chie vus vüglias saimper ls havair per arcumandos, ls agiüder, ls accusglier et eir favurir.*
(Dec. 6, 33; E)

---

1) Cf. p. 91/92.

2) Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, das Alter der syntaktischen Verbindungen anzugeben. Die diachronischen Abschnitte sollen nur ergänzend auch die ältere Sprache berücksichtigen.

(367) *Mô Cecilia, quela ais bain per avis(s)eda?*
In sia chiaesa vain ella achiataeda.
(Ibid., 53; E)

(368) *Vüglias eir me et mia braieda saimper havair per arcumando, schi m achiattares eir me saimper prompt et vulantus da s fer a plaschair in tuot grôs da hunur.*
(Ibid., 35; E)

Die besondere Pflege dieser Fügung im Zusammenhang mit *avair* und dem Partizip von *arcumander* in den "Pleds", den Hochzeitsreden (Beleg 366 u. 368), deutet auf eine rein schriftsprachlich-rhetorische Verankerung dieses Typus. Diese Tatsache vermag das Verschwinden der Fügung genügend zu erklären, obwohl sie durch ihren aspektuellen Wert[1)] sogar in den Mundarten lebensfähig gewesen wäre und hierin eine der Struktur der Sprache gut angepasste Prägung zeigt.

Die ältere Schriftsprache zeigt die Spuren der Richtung suchenden Wortfolge, wenn *avair, verer* oder *chattar* die Kopula bilden, sehr deutlich. Z.B.

(370) *Par aque nun lasches Dieu aquel pchio nun chiastio.*
(Dec. 5, 111, Travers; E)

(371) *Deu lascha nigina chiausa nunpagada...*
(Nauli, Anat. 117; S)

(372) *queaus nun sun chiattads scrits aint ilg languaig Hebreer, & qua tras eir mâ duwrats a pruwar ilgs artichels da la cretta, ...*
(Dec. 6, 141; E)

---

1) Aspektuell gleich strukturiert ist auch ein heute in den Mundarten lebendiges Vorgehen. Z.B.

(369) *Que ha'l amo vuglü avair dit, uschinà nu füssal stat cuntaint.*
(O.P. Ardez, 1954)

(373) *Eu s'di frars protemp s'preparei inandret, Accio, cha nus vegnan chattats bein perderts!*
(Dec. 8, 408; E)

(374) *L'expressiun da fidanza infantila nella charità del Segner, cha Pallioppi nomna in prüm lö sco attribut da sias poesias chattain nus dapertuot dispars in sias ouvras ...*
(Ibid. 560; E)

(375) *Mò tier Diu, sulet Signur, Catt'ins nuot midau dagur.*
(Dec. 1, 578; S)

(376) *L'imper. Maximilian veziond invidas retrats or d'sott seis domini ils Svizers è Rhetiers, ... ils recercha Ano 1496.*
(Dec. 7, 350; E)

(377) *In 3 dits sa chiata fat opra.*
(Ibid. 149; E)

Die volkssprachliche Tendenz, den Strukturfehler durch die verbale Wortfolge auszubessern[1], findet in der Schriftsprache früherer Jahrhunderte beinahe keinen Niederschlag. Sie erscheint auch in den Belegen 376 und 377 nur andeutungsweise, obwohl unser Beispiel 377 aus einem Text stammt, der sich syntaktisch sehr an die gesprochene Sprache anlehnt[2]. Die Wortfolge wird in älteren Texten dadurch uniformiert, dass sie der Normalfolge bei Verknüpfung des Charakterisierenden an das Subjekt (Ch^{tes} K Ch^{ndes}) angepasst wird, und zwar teilweise durch den komplizierten Umweg über die passive Form, da dadurch auch die Konkordanz berechtigt ist (Belege 372, 373), oder durch dasselbe Vorgehen, das der Satz *quaist text chattain scrit* 'diesen Text finden wir aufgezeichnet' (264) zeigt. Dies bedeutet, dass die moderne Schrift-

1) Cf. 85 bis 89.

2) *Cudesch da maschdinas*.

sprache sich in diesem Fall der gesprochenen Sprache in vermehrtem Masse nähert als die Schriftsprache der früheren Jahrhunderte.

In der Behandlung der Konkordanz sind in der älteren Sprache dieselben Schwankungen wie in der modernen gesprochenen Sprache zu verzeichnen, während die heutige von der Schule beeinflusste Schriftsprache in dieser Hinsicht ein einheitlicheres Bild zeigt. In dieser Frage scheint die ältere Schriftsprache den Tendenzen der gesprochenen Sprache einen recht grossen Platz einzuräumen.

So tritt z.B. die unpersönliche Vorausnahme[1] in den Texten auf:

(378) *Con trest ei bein la mort!*
(Dec. 1, 716)

(379) *Mo spargniau fuss bia tristezia*
Vess en Dieus solet sperau.
(Dec. 1, 625)

Sporadisch wird die Angleichung des Charakterisierenden an das Charakterisierte auch bei normaler Wortfolge unterlassen[2]. Z.B.

(380) *Bab, nus yeschens stos in egipten mel fgnieu.*
(Dec. 5, 33; E)

(381) *Clavena et Buorm siand piglio,*
Füt da las Lias urdano ...
(Dec. 6, 231; E)

(382) *Sper Maienfeld e sü'l St. Luziensteig*
sun gia perdert ils musicants...
(Dec. 8, 436; E)

Von den hier angeführten Belegen dürfen sicher keine voreiligen Schlüsse in bezug auf die Konkordanz in der prädikativen Funktion in früherer Zeit in E gezogen werden. Man kann lediglich das sporadische Auftreten der Erscheinung feststellen.

1) Cf. p. 104.
2) Cf. p. 105.